

PDF-Datei der Heimat am Inn

Information zur Bereitstellung von PDF-Dateien der Heimat am Inn-Bände

Einführung:

Der Heimatverein Wasserburg stellt sämtliche Heimat am Inn-Bände der alten und neuen Folge auf seiner Webseite als PDF-Datei zur Verfügung.

Die Publikationen können als PDF-Dokumente geöffnet werden und zwar jeweils die Gesamtausgabe und separiert auch die einzelnen Aufsätze (der neuen Folge).

Zudem ist in den PDF-Dokumenten eine Volltextsuche möglich.

Die PDF-Dokumente entsprechen den Druckausgaben.

Rechtlicher Hinweis zur Nutzung dieses Angebots der Bereitstellung von PDF-Dateien der Heimat am Inn-Ausgaben:

Die veröffentlichten Inhalte, Werke und bereitgestellten Informationen sind über diese Webseite frei zugänglich. Sie unterliegen jedoch dem deutschen Urheberrecht und Leistungsschutzrecht. Jede Art der Vervielfältigung, Bearbeitung, Verbreitung, Einspeicherung und jede Art der Verwertung außerhalb der Grenzen des Urheberrechts bedarf der vorherigen schriftlichen Zustimmung des jeweiligen Rechteinhabers. Das unerlaubte Kopieren/Speichern der bereitgestellten Informationen ist nicht gestattet und strafbar. Die Rechte an den Texten und Bildern der *Heimat am Inn-Bände* bzw. der einzelnen Aufsätze liegen bei den genannten Autorinnen und Autoren, Institutionen oder Personen. Ausführliche Abbildungsnachweise entnehmen Sie bitte den Abbildungsnachweisen der jeweiligen Ausgaben.

Dieses Angebot dient ausschließlich wissenschaftlichen, heimatkundlichen, schulischen, privaten oder informatorischen Zwecken und darf nicht kommerziell genutzt werden. Eine Vervielfältigung oder Verwendung dieser Seiten oder von Teilen davon in anderen elektronischen oder gedruckten Publikationen ist ausschließlich nach vorheriger Genehmigung durch die jeweiligen Rechteinhaber gestattet.

Eine unautorisierte Übernahme ist unzulässig.

Bitte wenden Sie sich bei Fragen zur Verwendung an:

Redaktion der Heimat a. Inn, E-Mail: [matthias.haupt\(@\)wasserburg.de](mailto:matthias.haupt(@)wasserburg.de).

Anfragen werden von hier aus an die jeweiligen Autorinnen und Autoren weitergeleitet. Bei Abbildungen wenden Sie sich bitte direkt an die jeweils in den Abbildungsnachweisen genannte Einrichtung oder Person, deren Rechte ebenso vorbehalten sind.

HEIMAT AM INN 18/19



A. die Burg der Stadt
 B. die Kirche im Markt der Stadt
 C. das große Garten und die große Wassergrube
 D. die Straße
 E. die Burggraben
 F. die große Straße in der Stadt
 G. die Mauer der Stadt

H. die Wassergrube
 I. die Burggraben
 K. die große Wassergrube
 L. die große Wassergrube
 M. die große Wassergrube
 N. die große Wassergrube

O. die große Wassergrube
 P. die große Wassergrube
 Q. die große Wassergrube
 R. die große Wassergrube
 S. die große Wassergrube
 T. die große Wassergrube

Heimat am Inn 18/19 • Jahrbuch 1998/1999

JAHRBUCH

des Heimatvereins (Historischer Verein) e. V.
 Wasserburg am Inn und Umgebung

die bücherstube

HEIMAT AM INN 18/19

Beiträge zur Geschichte, Kunst und Kultur des
Wasserburger Landes

Jahrbuch

Herausgeber
Heimatverein (Historischer Verein) e.V.
für Wasserburg am Inn und Umgebung

ISBN 3-922310-35-4

2000

Verlag DIE BÜCHERSTUBE H. Leonhardt, 83512 Wasserburg a. Inn

Gesamtherstellung: Gebr. Geiselberger GmbH, 84503 Altötting

*Den Autoren sei für die unentgeltliche Überlassung von Manuskripten
herzlich gedankt und auch jenen, die durch ihren Einsatz
oder mit Spenden die Drucklegung unterstützen.*

Die Beiträge dürfen nur mit Genehmigung der Autoren
nachgedruckt werden.
Für den Inhalt sind ausschließlich die einzelnen Autoren
verantwortlich.

Redaktion:

Hanns Airainer, Pilartzstraße 3, 83549 Eiselfing
Willi Birkmaier, Haager-Straße 17, 83543 Rott a. Inn
Siegfried Rieger, Brunhuberstraße 103, 83512 Wasserburg a. Inn
Ferdinand Steffan M.A., Thalham 10, 83549 Eiselfing

Anschriften der Mitarbeiter dieses Buches:

Heinrich Egner, Isargestade 740, 84028 Landshut
Ernst Hellgardt, Schellingstraße 3, 80799 München
Jacob Irlbeck, Schmidzeile 2, 83512 Wasserburg a. Inn
Kai Kobe, Schließlederweg 1, 83512 Wasserburg a. Inn
Siegfried Rieger, Brunhuberstraße 103, 83512 Wasserburg a. Inn
Meinrad Schroll, Bräugasse 31, 84453 Mühlendorf a. Inn
Gerhard Stalla †, Klosterweg 20, 83022 Rosenheim
Thomas K. Stauffert, Altenhohenau 8, 83556 Griesstätt
Ferdinand Steffan M. A., Thalham 10, 83549 Eiselfing
Johann Urban, Dr.Fritz-Huber-Straße 6a, 83512 Wasserburg a. Inn

Inhaltsübersicht

Vorwort	5
<i>Ernst Hellgardt</i> Ein neues Doppelblatt der Wasserburger „Willehalm“-Handschrift.	7
<i>Johann Urban</i> Aus den Anfängen der Wasserburger Schranne.	21
<i>Meinrad Schroll</i> Die Eckstetter zu Wasserburg, Brandstätt und Furtarn. Der Aufstieg einer bürgerlichen Familie in den Adelsstand.	43
<i>Gerhard Stalla †</i> „Tractetl vnd Ernkhränzlein“.	69
<i>Heinrich Egner</i> Ein vergessener Lokal- und Landeshistoriker: Franz Dionys Reithofer (1767–1819).	77
<i>Ferdinand Steffan</i> Beiträge zur Wasserburger Handwerks- und Kunstgeschichte:	123
Die Rekonstruktion eines Familiendiptychons.	125
Ein unbekannter Passionsaltar aus Wasserburg.	135
Wasserburger Fayencen.	147
Das Wasserburger Büchsenmacher-Gewerbe.	163
<i>Thomas K. Stauffert</i> Das Kloster Altenhohenau zwischen Säkularisation und Wiederbesiedelung.	175

<i>Jacob Irlbeck</i>	
Vom Handwerk der Lederer in Wasserburg (Zweiter und letzter Teil).	245
<i>Siegfried Rieger</i>	
Lorenz Adalbert Enzinger (1849–1897). Eine Erfinder- und Unternehmer-Persönlichkeit aus Wasserburg am Inn.	265
<i>Siegfried Rieger</i>	
Die Umgestaltung der Wasserburger Sankt Aegidienkirche im 19. Jh. als Kirche der „Besserungsanstalt für jugendliche Büsser“.	283
<i>Siegfried Rieger</i>	
Die Eröffnung des wiederhergestellten Wasserburger Großen Rathaussaales am 24. und 25. Juni 1905.	301
<i>Kai Kobe</i>	
Das Hesseschlößchen und seine Bewohner.	315
Personen-, Orts- und Sachregister	325

HEIMAT AM INN

Band 18/19

Vorwort

Die Reihe der Jahrbücher des Heimatvereins für Wasserburg und Umgebung (Historischer Verein) e. V. Wasserburg a. Inn hat nun seit ihrem Neubeginn in ihrer Themenvielfalt einen beachtlichen Umfang angenommen und neben zeitgeschichtlichen Dokumenten auch vielfach Unbekanntes entdeckt, erläutert oder zu Tage gefördert.

Auch der nun vorliegende Band 18/19 setzt diese Tradition mit einer Sammlung von Aufsätzen und Abhandlungen zu den verschiedensten Themen fort. Exemplarisch sei nur auf drei besonders beachtenswerte Abhandlungen hingewiesen.

Da ist zunächst der literaturwissenschaftliche Aufsatz von Herrn Professor Hellgardt über das vor einigen Jahren neu entdeckte Doppelblatt der Wasserburger „Willehalm-Handschrift“. Wir sind froh, dass damit dieser Fund nun eine text- und zeitkritische Bewertung und Einordnung erfährt und uns damit in gewissem Umfang dafür entschädigt, dass das seinerzeit von Brunhuber gefundene Doppelblatt seit Jahrzehnten verschollen ist.

Zum anderen darf das Augenmerk auf die von Hermann Egner verfasste Reithofer-Biografie gelenkt werden. Reithofer hat nämlich vor etwa 190 Jahren als erster versucht, neben vielen anderen Stadtbiografien auch die Geschichte der Stadt Wasserburg a. Inn zum ersten Mal kurzgefasst darzustellen. Er hat dabei auf Quellen zurückgegriffen, die in der Zwischenzeit nicht mehr verfügbar sind und leider, da er weitgehend auf Belege verzichtet hat, auch nicht rekonstruiert werden können. Gleichwohl ist diese „kurzgefasste Geschichte der Stadt Wasserburg“ bis heute eine wichtige Dokumentation geblieben.

Schließlich sei auf den Beitrag von Hans Urban zur Geschichte der Wasserburger Getreideschranne hingewiesen. Auf diese Einrichtung wird zwar immer wieder und nicht nur bei Rathaus- und Stadtführungen verwiesen, aber nur selten kann man sich Konkretes über Art, Umfang und Ablauf einer solchen „Getreidebörse“ vorstellen. Nachdem die Stadt Wasserburg a. Inn am Rande des altbayerischen Getreideanbaugebietes liegt und die etablierten Schrankenplätze schon seit langem bestanden hatten, als die Stadt Wasserburg a. Inn dieses Recht erhielt, zeigt die Geschichte der Wasserburger Schranne nicht nur einen interessanten Aspekt von

Handel und Wandel, sondern auch ein typisches Beispiel für den Zerfall von Stadtverfassungsrechten in der beginnenden Neuzeit, einer Zeit des wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Wandels.

Es bedarf keiner besonderen Erwähnung, dass alle übrigen Aufsätze, Abhandlungen und Zitate nicht nur des Lesens wert sind, sondern gerade in ihrer Vielfalt das Bild unserer Stadt in ihrer historischen Entwicklung, vor allem in den letzten drei Jahrhunderten, ergänzen.

Allen Verfassern, Herrn Rieger und dem Redaktionsausschuss gilt unser besonderer Dank und wir hoffen, dass ein vielfältiges Leserecho die Mühen belohnt.

Dr. Martin Geiger
1. Bürgermeister
24.09.2000

Heinrich Egner

**Ein vergessener
Lokal- und Landeshistoriker:
Franz Dionys Reithofer (1767–1819)**

Vortrag am 17. November 1997 beim Heimatverein für Wasserburg und Umgebung (Historischer Verein) e.V. Wasserburg a. Inn.

Franz Dionys Reithofer ist schon bald nach seinem Tod 1819 in fast völlige Vergessenheit gefallen. Soweit ersichtlich, haben sein Leben und Werk - über die Erstellung von Artikeln für Nachschlagewerke wie die "Allgemeine Deutsche Biographie" oder das "Deutsche Literatur-Lexikon"¹ hinaus - als Forschungsgegenstand bis heute keinerlei Beachtung gefunden. Unverdientermaßen! Das meinte auch Prof. Ludwig Hammermayer vom Institut für Neuere Geschichte der Universität München: "Das Thema ist wichtig, lohnend, stößt sogar weithin auf forschnerliches Neuland; es lohnt sich unbedingt."²

Allenfalls bei Lokalhistorikern jener Orte, die Reithofer - übrigens aus eigener Initiative und mit persönlichem Kostenrisiko - mit ortsgeschichtlichen Veröffentlichungen bedacht hat, genießt sein Name noch einen gewissen Bekanntheitsgrad. Das gilt vor allem für Reithofers Heimatstadt Landshut, die ihm eine ganze Reihe historischer Monographien zur Stadtgeschichte verdankt. Wohl trägt dort eine Straße seinen Namen, doch ein längst überfälliger Sammeldruck der teilweise grundlegenden Schriften zu Landshut steht noch immer aus. In Aichach erfolgte vor einigen Jahren ein reprographischer Nachdruck der Stadtgeschichte von 1818.³ Interesse für Reithofer ist auch hier in Wasserburg zu erwarten, geht doch die erste, wenn auch "kurzgefaßte" Stadtgeschichte von 1814 auf ihn zurück, die er gleich zu Beginn seines über fünfjährigen Aufenthaltes in Wasserburg, einer seiner Hauptschaffensperioden, verfaßt hat. Ob sich allerdings zwei weitere historische Arbeiten zu Wasserburg, deren Manuskripte Reithofer druckfertig in der Schublade hatte und die mit seinem Nachlaß verstreut wurden, durch einen glücklichen Zufall jemals wieder auffinden lassen, steht dahin.

Zwar geht Reithofers gedrucktes Oeuvre nach überschlägiger Schätzung an die 2.000 Oktavseiten, aber das ist nur ein kleiner Bruchteil seines Gesamtwerks. Reithofers tragisches Schicksal bestand darin - und das ist der Hauptgrund für seinen geringen Bekanntheitsgrad -, daß die meisten seiner Arbeiten, darunter die bedeutendsten, ungedruckt blieben und deren Manuskripte bis auf einen kleinen Teil nach seinem Tod, bisher unauffindbar, verschwunden sind. Resignierend stellte Reithofer, von sich selber in der 3. Person sprechend, zwei Jahre vor seinem Tod fest:

"Wenn letzterer" - also Reithofer - "seine Hauptwerke: Historisch-statistische Bibliothek von Baiern, ausführliche Geschichte von Baiern, Geschichte der theologischen Wissenschaften unter den Katholiken, Geschichte aller 52 Städte, 134 Marktflecken, 8 Collegiat-Stifte, 77 Abteyen und Probsteyen, dann 90 anderer Klöster in Alt-Baiern, Lexikon denkwürdiger Baiern, Geschichte der Gegenreformation in der Stadt Wasserburg, Urkundenbuch eben dieser

Stadt, Abhandlung über die Verdienste der Baiern um gereinigte Philosophie und Theologie, Abhandlung über die Grundursachen der Liebe und Treue des bayerischen Volkes gegen seine Regenten, Nachträge zum bayer. Künstler und Musik Lexikon, und sofort Dutzende anderer Manuscripte könnte drucken lassen; wahrlich und traun! man müßte gestehen: er habe für dreyßig andere gearbeitet. Aber leider! fiel seine literärische Thätigkeit in eine Zeit, von der man sagen muß: 'um 50 Jahre zu frühe und zu spät'."⁴

Allein schon der Umfang dieses Gesamtwerks, mehr noch aber dessen bereits an diesem Zitat erkennbare Ausrichtung legten eine nähere Beschäftigung mit Reithofer nahe. Die in der Folge gegebene Darstellung von Reithofers Leben und Werk ist zwar notgedrungen gedrängt und muß viele erst mühsam ermittelte Details beiseite lassen, vermittelt aber einen Überblick, der Reithofer weitaus gerechter wird als alle Einträge in älteren und neueren Lexika und Nachschlagewerken.

Jugendzeit in Landshut

Am 2. April 1767 wurde in Landshut dem Schuhmachermeister Markus Reithofer und seiner Frau Maria Barbara als drittes von neun Kindern zwischen 1761 und 1781 der erste Sohn geboren, der noch am selben Tag in der Jodokskirche auf den Namen Franz von Paula getauft wurde.⁵ Der Vater stammte aus Rottenburg an der Laaber und hatte 1760 nach Erwerb des Bürgerrechts mit seiner Heirat anscheinend den Handwerksbetrieb seines Schwiegervaters Joseph Anton Hiltmayr übernommen.⁶ Nur drei der Reithofer-Kinder erreichten das Erwachsenenalter:⁷ neben Franz sein fünf Jahre jüngerer Bruder Joseph, der als Klostergeistlicher den Namen Kastulus annahm,⁸ und eine Schwester.

Die Handwerkerfamilie Reithofer lebte in äußerst beengten wirtschaftlichen Verhältnissen. Joseph Kastulus Reithofer erinnerte sich gegenüber seinen Eltern in der Predigt anlässlich deren goldener Hochzeit: *"...ihr konntet euch nie aus eurer Dürftigkeit zu häuslichen Mitteln erschwingen: Gott segnete euch mit Kindern, aber ohnerachtet eurer dürftigen Umstände gabt ihr euch doch alle Mühe, auf die physische und moralische Bildung derselben alles zu verwenden; ich erinnere mich noch gar wohl, daß mein bester Vater Tage und Nächte lang unermüdet auf seiner Werkstätte gearbeitet, sogar auf das nöthige Essen und Trinken vergessen, das ganze Jahr hindurch keinen öffentlichen Gasthof besucht, um nur durch seine saure Hände-Arbeit seine nach Brod schreyenden Kinder ernähren zu können: ich habe es öfters aus eurem Munde gehöret, daß in den Jahren der Theuerung"* - gemeint ist die Notzeit Anfang der

1770er Jahre - *“meine liebste Mutter fünf und sechs Stunden weit von hier weggegangen, Brod und Mehl um ihre letzten Kreuzer an fremden Orten aufgekauft, dasselbe auf ihrem Rücken auch sogar mit eigener Lebensgefahr bey dem Hochwasser nach Hause getragen, um nur damit den Hunger ihrer lieben Kleinen stillen zu können...”*⁹ Bald nach 1780 verdingten sich die Eltern als Krankenwärter im Heilig-Geist-Spital in Landshut, wo sie noch 1810 tätig waren¹⁰ und als Pfründner wenige Jahre darauf starben.¹¹

Obwohl Reithofer also aus kleinen Verhältnissen stammte, genoß er eine ausgezeichnete Schulbildung: *“In seiner Vaterstadt bekam er gelehrten Unterricht...”*, schrieb er in einer biographischen Notiz für Gradmanns *“Gelehrtes Schwaben”*.¹² Und ebenfalls auf eine persönliche Mitteilung Reithofers dürfte ein genauerer Bericht zurückgehen: Er *“besuchte von seinem sechsten Jahre an 3 Jahre die deutsche Schule und erhielt in derselben, da er fast immer der erste war, 8 Preise. Nebenher mußte er schon die Schuhmacherey, das Handwerk seines Vaters, erlernen; aber seine ausgezeichneten Fortschritte in der deutschen Schule bewogen seine Aeltern auf Zureden guter Freunde, den talentvollen Knaben studieren zu lassen. Er kam also im Jahre 1777 in die sogenannte Vorbereitungs-klasse”*¹³ für das Gymnasium. Das Schuljahr, das bei dieser Zählung fehlt, hat Reithofer wohl auf dem Schusterschemel statt der Schulbank zugebracht - der Entschluß, den Ältesten die höhere Schule besuchen zu lassen, fiel den Eltern angesichts der Schulgeldkosten offenbar sehr schwer. Das Problem wurde durch den teilweisen oder völligen Erlaß des Schulgelds¹⁴ und durch die Unterstützung von Mitbürgern¹⁵ gelöst.

Die *“Vorbereitungsschule”*, wo *“ein wahrer Hieronymus Schlaghart”*¹⁶ als Lehrer dem künftigen aufgeklärten Pädagogen den traditionellen Erziehungsstil hautnah demonstrierte, absolvierte er als Klassenbester und konnte so 1778 das Gymnasium im vormaligen Landshuter Jesuitenkloster beziehen. Die Behauptung der alten Biographie, auch hier habe der junge Reithofer immer den ersten Platz unter seinen Mitschülern innegehabt, läßt sich anhand der vollständig erhaltenen einschlägigen Klassenbögen¹⁷ nachprüfen. Schon im ersten Jahr, der gymnasialen *“Vorbereitungsschule”*, ist er *“in allem der beste und könnte einem andern etwas überlassen”*. Als er 1779 mit der *“Classis prima realium ac principiorum”* die eigentliche Gymnasialaufbahn beginnt, ändert sich daran kaum etwas: In der Regel wird er *“inter optimos primus”* und nur ausnahmsweise als *“secundus”* eingestuft, Jahr um Jahr mit hohen und höchsten Prädikaten und in den acht Jahren bis 1787 als Klassenprimus oder Leistungsstärkster eines Faches mit insgesamt 22 Preisen bedacht. Selbst 1782, als er durch eine schwere Erkrankung gehandicapt ist,

schneidet er gleichauf mit einem andern als Klassenbester ab. Daß er eine Spitzenbegabung war, steht bei den meisten Lehrern außer Frage. Besonders hervorgehoben wird sein unermüdlicher Fleiß, und in der Tat wird später "fleißig" zum stehenden Beiwort für Reithofer. Nur im Schuljahr 1782/83 - Reithofer ist um die sechzehn und hat anscheinend ganz andere Dinge im Kopf - sackt die Fleißnote abrupt auf "improba" ab - gleichwohl reicht es noch zum Zweitbesten der Klasse.

Trotz Reithofers allgemein hohen Leistungsniveaus sind eine herausragende sprachliche Begabung und ein großes Interesse an den beschreibenden Wissenschaften, insbesondere an der Geschichte, festzustellen. In seiner Biographie spricht er wohl selbst, wenn es heißt: "Schon von Jugend auf hatte Reithofer eine große Vorliebe für vaterländische Geschichte" - gemeint ist Stadtgeschichte -, "und schon als Student" - also als Gymnasiast - "machte er den Anfang in der Geschichtsschreibung durch Führung eines Tagbuchs und Kopieren von mehr als 200 Grabinschriften in der Kirche und den Kreuzgängen der Franziskaner, der Dominikaner und der drey Pfarrkirchen der Stadt Landshut."¹⁸ In den vermischten Reithofer-Manuskripten zur Landshuter Geschichte im Archiv des Erzbistums München und Freising ist im großen Fragment zur Stadtgeschichte

Zahl.	Nach- und Beyname nebst der Condition der Eltern, und dem Orte ihrer Geburt.	Alter des Schülers.	Schulzeit.	Bezahlt.	Fähigkeit.	Fleiß.																				
10.	Reithofer Johann A. Paul Katholisch von Landshut	12.	Jahr 1.	Wormant	Sehr gut	ausnehmend																				
Lehrgegenstände, und Fortgang in selben.																										
<table border="1"> <tr> <td>Arithm.</td> <td>Algebra</td> <td>Geometrie</td> <td>Trigon.</td> <td>Physik</td> <td>Chemie</td> <td>Botanik</td> <td>Medicin</td> <td>Historie</td> <td>Geographie</td> </tr> <tr> <td>—</td> </tr> </table>				Arithm.	Algebra	Geometrie	Trigon.	Physik	Chemie	Botanik	Medicin	Historie	Geographie	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	Sitten.		Privatanmerkungen.
Arithm.	Algebra	Geometrie	Trigon.	Physik	Chemie	Botanik	Medicin	Historie	Geographie																	
—	—	—	—	—	—	—	—	—	—																	
—				Sehr gut		<p>Die Eltern des Schülers sind seiner ausnehmend überzeugt.</p>																				

Abb. 1: Bereits beim Einstieg ins Landshuter Gymnasium, in der „Vorbereitungsschule“ des Jahrgangs 1778/79, zeichnete sich der junge Reithofer als Klassenbester aus: Er „könnte einem andern etwas überlassen“, schrieb sein Klaßlehrer Andreas Forster in den Schülerbogen (Archiv des Hans-Carossa-Gymnasiums Landshut). Forster, der 1788 in Landshut „eine Feyertags-Schule für Handwerksgehlen und Lehrlingen, die erste im Unterland Baierns“ errichtete – so Reithofer in seiner „Kleinen Chronik“ Landshuts von 1811 –, wurde Vorbild Reithofers in gleichnamigen Bemühungen um die Ausbildung von Lehrlingen und Gesellen.

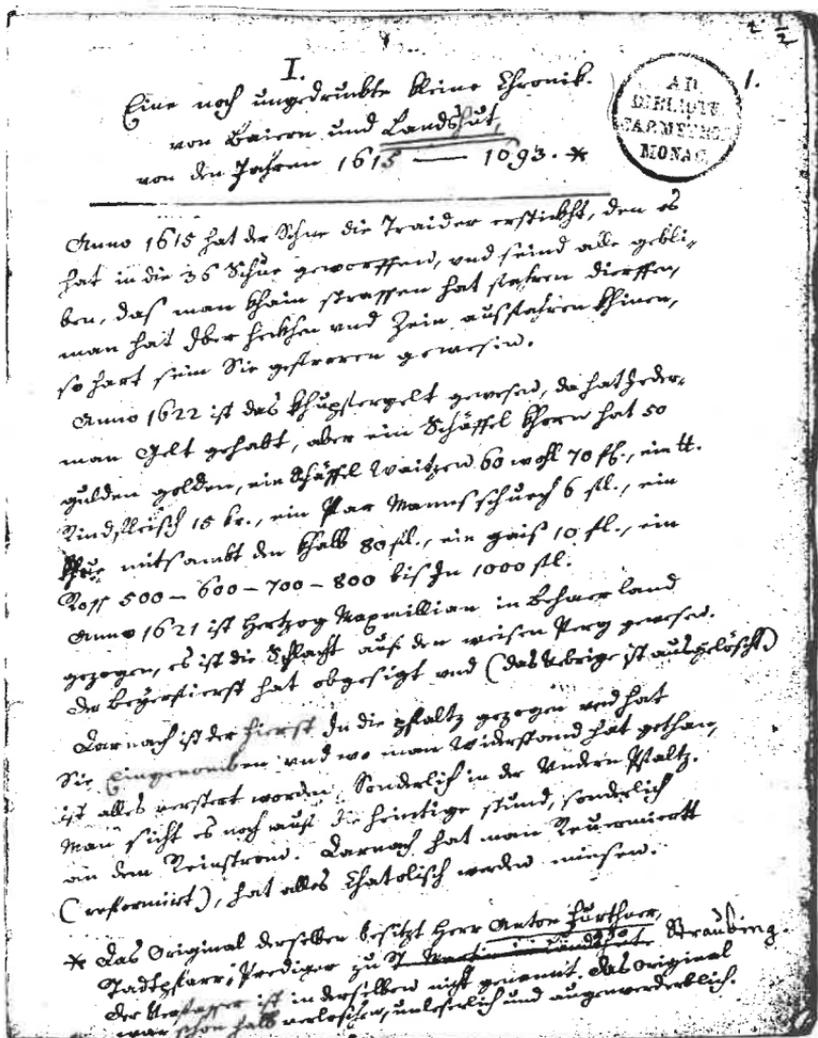


Abb. 2: Kopierarbeit gehörte damals zur Alltagsbeschäftigung eines forschenden Historikers. Hier Reithofers Kopie einer kleinen Landshuter Chronik aus dem 17. Jahrhundert, angefertigt 1808 oder 1809 als Vorarbeit zur geplanten Beschreibung und Geschichte der Stadt Landshut (Archiv des Erzbistums München und Freising).

von 1392 bis 1511 beim Ziboriendiebstahl von 1435 in der Heilig-Geist-Kirche ein gesondertes Blatt in jugendlicher Handschrift eingelegt, das die Texte des noch erhaltenen Gemäldes zur Erinnerung an diesen Vorfall festhält - offenkundig ein Teilprodukt jener frühen Sammlertätigkeit. Und das Führen von Tagebüchern zum Zeitgeschehen scheint eine lebenslange Übung geworden zu sein. So fin-

det sich in denselben Kollektaneen u.a. Reithofers Tagebuch über die Kriegersereignisse vom 22. April bis 7. Juni 1809 in Landshut.

1787 schloß Reithofer seine Gymnasialzeit mit dem Schlußurteil "inter primos insignis" ab. Seinen Lehrern bewahrte er noch in seiner letzten Veröffentlichung im Todesjahr 1819 ein dankbares Andenken, indem er jenen Prälaturgeistlichen, die im November 1781 das Lehramt an allen bayerischen Gymnasien und Lyzeen übertragen bekommen hatten - in Landshut waren es die Prämonstratenser - gegen die prominenten Historiker Westenrieder, Müller und Zschokke in Schutz nahm und dabei seinen "in jeder Rücksicht ganz vortrefflichen Lehrern ... aus der Periode von 1781 bis 1787" namentlich und öffentlich seinen Dank abstattete.¹⁹

Der nächste Schritt auf seinem Lebensweg war vorgezeichnet, denn welche Alternative hätte er, aus bescheidensten Verhältnissen stammend, beim Streben nach einer ihm gemäßen, gesicherten und geachteten Stellung außer dem geistlichen Stand, genauer: dem eines Klostergeistlichen, gehabt? Zunächst ergänzte Reithofer seine philosophischen Studien in Landshut durch ein einjähriges Studium der Theologie und des Kirchenrechts am Lyzeum auf dem Freisinger Domberg. Im Zentrum der Diözese wird er den Hinweis erhalten haben, bei welchem Kloster er sich als Novize bewerben könne.

Geistlicher in der Reichsabtei Kaisersheim

In die Freisinger Studienzeit fiel Reithofers Bewerbung beim Benediktinerkloster Seon, wohl im September 1787, denn Anfang Oktober 1787 bat der dortige Abt um die landesherrliche Genehmigung der Aufnahme Reithofers ins Noviziat, was kurz darauf bewilligt wurde²⁰, so daß Reithofer vermutlich im Frühjahr 1788 in Seon als Novize eintrat. Was ihn bewogen hat, Seon bald wieder zu verlassen, warum und auf welche Vermittlung hin er in der Zisterzienserabtei Kaisersheim ein neues Noviziat aufnahm, ist unbekannt. Spätestens im November 1788 wechselte er das Kloster, denn am 25. November 1789 legte er in Kaisersheim die Profeß ab. Zwei Jahre später, am 9. Oktober 1791, wurde er dort zum Priester geweiht. Er führte den Klosternamen Dionysius, den er auch nach der Säkularisation seinem Taufnamen anfügte.

Damit trat Reithofer in die Welt eines bedeutenden und angesehenen Reichsstiftes ein, das sich gegenüber der hergebrachten topographischen Bezeichnung "Kaisheim" seit Erlangung der Reichsunmittelbarkeit 1654 den "diplomatischen" Namen "Kaisersheim", lateinisch "Caesarea", zugelegt hatte und von Reithofer zeitlebens so genannt wurde. Den Mikrokosmos dieser Duodezherrschaft²¹

ein paar Kilometer nördlich von Donauwörth am Ausgang des 18. Jahrhunderts hat Reithofer in seinen späten Jahren sich wehmütig in Erinnerung gerufen, indem er dem Ort, "in welchem ich" - wie er schrieb - "den schönsten Theil meines Lebens zugebracht und viel Gutes genossen habe", ein literarisches "Denkmahl der Dankbarkeit" setzte²². Zwar war, als Reithofer 1789 in den Kreis der Fratres professi aufgenommen wurde, der Zenith der Herrlichkeit Kaisersheims bereits überschritten: Die Abtei hatte mit finanziellen Problemen zu kämpfen, wurde immer mehr in die Kriegswirren der Zeit hineingezogen und litt personell an einer schleichenden Auszehrung. Doch blühte im Innern noch ein vielfältiges geistiges Leben, zu dem sich Reithofer hingezogen fühlte.

Das Zentrum davon bildete eine ausgezeichnete, reichhaltige Bibliothek, deren Schwerpunkt in der historischen Literatur lag²³, ein Umstand, der Reithofers früh entwickeltem geschichtlichem Interesse entgegenkam. Von da an war eine große, gute Bibliothek das, was Reithofer am höchsten schätzte und, wo sie fehlte, am schmerzlichsten vermißte. Das Lesen, Studieren und Diskutieren von Büchern war zu Kaisersheim in vollem Schwange, wie Reithofer bezeugt: *"Wenn Lectüre alles Guten und Schönen, was zu derselben Zeit das katholische und protestantische Teutschland zu Markte gebracht hatte, und Räsonnements über das Gelesene, und freundschaftliche Mittheilung jenes Guten und Schönen, auch ohne eigene Ausarbeitungen, literärisches Leben zu nennen ist: so sah der Verfasser, seit er Kaisersheims Mauern verlassen, nie und nirgends wieder ein schöneres und regeres literärisches Leben von Volontärs, als daselbst."*²⁴ Daraus geht hinlänglich hervor, daß auch hier der Geist der Aufklärung herrschte, dem sich Reithofer lebenslang verbunden fühlte.

Solange er ihr nahe war, hat Reithofer diese Bibliothek ausgiebigst genutzt. Sein Biograph, hinter dem er sich wohl selbst verbirgt, weiß zu berichten: "Als Pfarrer in Kaisersheim und Leitheim setzte er eifrigst seine Studien, besonders die theologischen, fort, und ließ nichts Neues unbeachtet."²⁵ Intensives wissenschaftliches Studium war ihm zur zweiten Natur geworden. In der Kaisersheimer Bibliothek legte er den Grundstock seiner profunden Literaturkenntnisse. Sein besonderes Interesse für Neuerscheinungen deutet auf starke Beeinflussung durch die Ideen der Aufklärung, insbesondere auch der aufgeklärten Theologie, hin.

Als Priester wurde Reithofer bestimmt mit gottesdienstlichen Aufgaben betraut. Ein seelsorgerisches Amt übernahm er 1794 als Pfarrvikar an der außerhalb der Klostermauern gelegenen exemten Laienpfarrkirche, die den Klosterbediensteten und deren Familien als Gotteshaus diente. Somit hatte er es mit lauter einfachen Leuten

zu tun. Nicht anders verhielt es sich im wenige Kilometer südöstlich über dem Donautal gelegenen Leitheim, der Sommerresidenz der Kaisersheimer Äbte, wo er seit 1797 das Vikariat an der St.-Blasius-Kirche innehatte.²⁶ Wenn er später über die Aufklärung der Landbevölkerung schrieb, sprach er also aus eigener Erfahrung.

Daneben wirkte Reithofer auch an dem kleinen Alumneum des Reichsstifts als Lehrer.²⁷ Von dieser Gymnasialprofessorenstelle²⁸ her führte er in einigen späteren Veröffentlichungen den Titel eines Professors.

Im September 1798 wurde Reithofer als Prediger in die evangelische Reichsstadt Esslingen abgeordnet, wo die Reichsabtei seit dem 13. Jahrhundert Weinberge besaß, insbesondere am Burghügel, an dessen südwestlichem Fuß der Kaisersheimer Pfleghof mit Kelter und Kapelle stand. Nach Einführung der Reformation durfte in Esslingen nur noch in dieser Kapelle katholischer Gottesdienst abgehalten werden; hierher wurde dann auch das ausschließliche Recht übertragen, die Sakramente zu spenden und die Beichte zu hören.²⁹ Reithofer fungierte gewissermaßen als Pfarrer in dieser winzigen katholischen Diaspora. Kasualien (geistliche Amtshandlungen) fielen nur selten an: Die noch erhaltenen Kirchenbucheintragungen von der Hand Reithofers beschränken sich auf wenige Blätter.³⁰ Seine Hauptaufgabe dürfte in der Abhaltung von Messen und Sonntagspredigten bestanden haben. Wenn er sich in jener Zeit und später auf einigen Buchtiteln als "Missionsprediger in Eßlingen" bezeichnete, so ist das wohl eine klosterinterne Nomenklatur gewesen - offiziell konnte er so im lutherischen Esslingen nicht auftreten! Fast vier Jahre hielt sich Reithofer in dieser Reichsstadt auf.

Frucht dieser Seelsorgetätigkeit waren bis 1802 neun Schriften religiöser Gebrauchsliteratur im besten Sinne. Sieben davon erschienen seit 1797 mit insgesamt etwa 800 Seiten im Druck; allerdings waren bislang zwei davon überhaupt nicht mehr aufzufinden. Die beiden andern Werke sind Manuskript geblieben und verschollen.³¹ Noch ist Reithofer wer - Priester, Pfarrer, Professor, Kapitular, Prediger - und die meisten Manuskripte werden veröffentlicht; ein paar Jahre später, nach der Säkularisation, wird das genau umgekehrt sein, und die Mehrzahl seiner Manuskripte bleibt ungedruckt.

Die noch vorliegenden religiösen Schriften vermitteln einen tiefen Einblick in die seelsorgerische Absicht und Praxis Reithofers. Was von der Entstehung eines dieser Werke gesagt ist, gilt im Grunde für alle: *"Der Psychologe findet es ganz consequent, daß ich mich mit der Zeit versucht und berufen fühlen konnte, das Resultat meiner mühsamen und uneigennützigten Arbeiten durch Druck bekannt zu machen..."*³² Die erste kleine Schrift, "Das gute und ver-

ständige Kind an seinem Kommunionstage³³ war ein ganz konkreter Bestandteil seiner katechetischen Bemühungen, nicht nur "Ein Christenlehrgeschenk auf Ostern 1797", denn aus einem späteren Werk erfährt man, daß er dieses Gebetbüchlein bei der Nachmittagsandacht des Kommunionstages seinen Zöglingen schenkte.³⁴ In eben diesem Werk, dem "Katecheten zur Fastenzeit", sind die Ansprachen an die Kinder eingeständenermaßen die "*an mehreren Orten von mir schon mit Nutzen gehaltenen katechetischen Reden*".³⁵ Seine Darlegungen dort sind keine am Schreibtisch ersonnenen Anregungen und Vorschläge, sondern sie spiegeln sein eigenes Reden und Handeln in der Praxis wider.

So stellt etwa Reithofer den Katecheten vor, wie er am Nachmittag nach der Erstkommunion die Kommunikanten im wortwörtlichen Sinne in die Kirche einführt, mit ihnen über Taufstein, Beichtstuhl, Kanzel und Altar zum Kirchhof durch die Stationen eines Christenlebens zieht und an Ort und Stelle die einschlägigen Belehrungen und Ermahnungen anbringt.³⁶ Das ist alles theologisch fundiert, didaktisch und pädagogisch wohlüberlegt, dem kindlichen Verständnis angemessen und voll Wärme formuliert. Darüber hinaus spürt man unmittelbar, wie dieser erbauliche Umgang einem realen Vorgang in Kaisersheim oder Leitheim nachgezeichnet ist. Eine Parallele erhärtet dies. In einer Schrift von 1805 spricht Reithofer unverkennbar von sich selbst: "*So hat ein Pfarrer im ehemaligen Reichsstifte Kaisersheim an allen vier Quatemberzeiten des Jahres seine Pfarrjugend ins Freye hinausgeführt, den Kleinen das Charakteristische und Nützliche jeder Jahreszeit aus und nach Salzmanns Gottesverehrungen gezeigt, sie daraus Gottes Größe und Liebe kennen und verehren gelehrt, indem er allerley Naturkenntnisse beybrachte, und den Akt mit einem Gebete beschloß.*"³⁷

Als engagierter Pädagoge, der über Anschauung und Verstandeserkenntnis den Weg zu Herz und Gemüt sucht, gibt sich Reithofer als Sohn der Aufklärung zu erkennen, allerdings einer gemäßigten Aufklärung, welche die "subtile Division von der wahren, falschen, halben und affektirten Aufklärung" kennt. Der eben zitierte bedeutende Aufsatz über die Aufklärung des bayerischen Landvolks³⁸ vermittelt ein differenziertes Bild von Reithofers aufklärerischer Position den verschiedensten Bereichen gegenüber, ohne deren Kenntnis seine Person und sein Werk nicht verständlich wären. Hier ist nicht nur sein eminentes pädagogisches Interesse verankert, das sich wie ein roter Faden durch sein Werk, auch durch das historische, zieht. Hier wurzelt auch sein immer wieder zu beobachtendes Bemühen, ausgetretene Pfade zu meiden und neue Wege einzuschlagen oder doch wenigstens vorzuschlagen. Auch in der religiösen Literatur seiner frühen Jahre tritt das zutage, wenn er etwa mit

seinem "Katechismus von der Beicht und Kommunion" einen entscheidenden Schritt über die landläufigen Diözesankatechismen hinaus tut³⁹ oder sich mit den "Andachtsübungen am heiligen Fronleichnamfeste"⁴⁰ unter Betonung von deren Gründlichkeit und des Miteinbezugs der Geistlichkeit auf ein neues Terrain begibt. Der "Katechet zur Fastenzeit" ist vollends aus dem Mangel eines solchen seelsorgerlichen Handbuchs entstanden,⁴¹ und es spricht für Reithofer, wenn sein Bearbeiter Rauch mehr als drei Jahrzehnte später wieder darauf zurückgreift.⁴² Den Stellenwert von Reithofers religiösen Schriften innerhalb der zeitgenössischen katholischen Literatur zu klären, wäre bestimmt ein lohnendes Unterfangen.

Bemerkenswert ist, daß fünf der neun Titel um die Thematik des Altarssakraments kreisen, noch bemerkenswerter, daß vier direkt oder indirekt für Kinder, zwei für Frauen, davon eine für Wöchnerinnen, und eine für junge Gesellen bestimmt sind, also für ein damals nicht eben bevorzugtes Publikum religiösen Schrifttums. Reithofer faßte – wie man heute sagen würde – unterprivilegierte Gesellschaftsgruppen ins Auge; seine schon angesprochene Forderung nach Bauernaufklärung liegt auf derselben Ebene.

Besonderes Interesse verdient das "Gebet-, Sitten- und Klugheitslehrbuch für junge reisende Künstler (= Kunsthandwerker) und wandernde Handwerksgesellen", das auch unter Fortlassung des Gebeteteils herauskam und in dieser Form noch greifbar ist.⁴³ Das Buch ist nicht nur eine Fundgrube zur Kenntnis damaliger Verhältnisse und Mentalität, sondern gewährt in seinem "Vorbericht" auch Einblick in Reithofers Leben und Tun. Er erzählt, wie bei der Lektüre von Nachrichten über fortbildende Einrichtungen für junge Handwerker in ihm der Wunsch geweckt worden sei, in diesem Sinne auch etwas "zur Bildung und Veredelung der oben genannten so zahlreichen als nützlichen Menschenklasse" beizutragen. Spontan startete er in Kaisersheim eine Initiative:

"(Ich) lud, nachdem ich Priester und bald darauf Seelsorger ward, meine Ministranten und Küster, welche bald Lehrjungen, bald wirkliche Gesellen waren, an Sonn- und Feyertagen auf meine Zelle, und hielt ihnen Vorlesungen über Sitten- und Klugheitsgeschichte, Diätik, Erdbeschreibung, Naturgeschichte, übte sie im Rechnen, Schön- und Rechtschreiben, las ihnen moralische Beispiele vor, diktierte ihnen Reisegebethe und Briefe u.s.f. Dadurch suchte ich eines Theils zu ergänzen, was man unmöglich in Predigten und Katechesen vorbringen kann, mir aber das Vergnügen zu machen nützlich zu seyn. Ich leistete das nicht ohne Unkosten, jedoch auch ohne Unterstützung, Aufmunterung, stille und geräuschlos..."⁴⁴

Dieses Interesse für die Aus- und Weiterbildung des einfachen arbeitenden Volkes zeigt sich auch im "Geistlichen Andenken für

Neukommunikanten". Dort fügt er außer der Reihe ein Kapitel zur "Ermunterung zum guten Verhalten, für diejenigen welche ihre Jugendjahre als Lehrlinge und Dienstboten zubringen" ein.⁴⁵

Die Mehrzahl der frühen Reithofer-Schriften zur Seelsorge entstand paradoxerweise im fast rein evangelischen Esslingen. Das erklärt sich aber leicht daraus, daß er bei der Winzigkeit seiner Gemeinde⁴⁶ ausreichend Muße hatte, seine Erfahrungen zu verarbeiten. Gleichwohl scheint er in der anderskonfessionellen Umgebung rasch Anschluß gefunden zu haben: Er war Mitarbeiter beim "Schwäbischen Correspondenzblatt für Gemein- und Privatwohl", einer kleinen, zweimal wöchentlich zwischen April 1799 und Juni 1802 von Johann Jakob Keller in Esslingen herausgegebenen "Wochenschrift"⁴⁷. Keller, ein ebenso vielseitig gebildeter und interessierter wie wendiger Altersgenosse Reithofers – übrigens der Vater des namhaften Philologen Adalbert von Keller –, war seit 1796 Konrektor am Esslinger Pädagogium, hatte 1798 eine "Beschreibung der Reichsstadt Eßlingen und ihres Gebiets" veröffentlicht, der 1814 eine "Geschichte der Stadt Eßlingen" folgte, und brachte 1802 in seinem "Leben Jesu" als evangelischer Theologe eine Evangelienkonkordanz heraus.

Der Esslinger Konrektor mußte für Reithofer in mancherlei Hinsicht anziehend sein: Keller hatte Zugang zu einer Bibliothek, war als Pädagoge von Pestalozzis Unterricht an der Hohen Carls-Schule beeinflusst und wagte pädagogische Neuerungen, war studierter Theologe und hatte historisch-topographische Interessen. Über die Beziehungen Reithofers zu Keller in Esslingen ist weiter nichts bekannt, als daß sie ziemlich eng gewesen sein müssen: In seiner Geschichte der Landshuter Klöster von 1810 zog Reithofer über einen Hinweis auf Kellers Stadtbeschreibung eine Parallele in der Baufinanzierung durch Ablassgelder⁴⁸, und im Subskribentenverzeichnis von Reithofers Dachauer Geschichte von 1816 erscheint – vierzehn Jahre nach Reithofers Abschied aus Esslingen – auch Keller, nunmehr Pfarrer im württembergischen Pleidelsheim⁴⁹ – es bestanden also noch von Wasserburg aus Kontakte!

Vielleicht legte Reithofer in Esslingen auch letzte Hand an seine erste historische Arbeit, die das Reichsstift Kaisersheim zum Gegenstand hatte und 1799 publiziert wurde.⁵⁰ Mit ihren topographischen und statistischen Aspekten war sie ein Pendant zu Kellers Stadtbeschreibung. Daß diese Schrift nirgends mehr greifbar ist, erklärt ein Gewährsmann damit, sie sei nicht ins Publikum gekommen, sondern nur an Freunde verteilt worden; ein anderer, daß der damalige Abt die kleine Auflage dieser Schrift aufgekauft habe, um sie zu unterdrücken – vielleicht weil sie sein Plazet nicht hatte.⁵¹ 1811 bot Reithofer eine Weiterentwicklung "Kurzgefaßte Ge-

schichte und Beschreibung der ehemaligen Cisterzienser Reichs-Abtey Kaisersheim" vergeblich zum Druck an.⁵² In der Wasserburger Zeit ab 1813 griff er dieses Thema erneut auf: "*Wohl war ich gesinnt, die Geschichte von Kaisersheim in ihrer Vollständigkeit herauszugeben... Da aber das Publikum ... von abgeschiedenen (= aufgelösten) Klöstern keine Notiz mehr nehmen will, so folget hier nur gegenwärtiger Abschnitt ...*"⁵³, nämlich im Jahr 1817 ein Überblick über die letzten 31 Jahre des Reichsstifts.⁵⁴

In einem Manuskript mit Predigten schlug sich seine Aufgabe als Prediger in Esslingen nieder; sie wurden aber nicht mehr gedruckt,⁵⁵ obwohl sie "den schmeichelhaften Zuruf 'sie verdienen alle gedruckt zu werden' von Gelehrten und Ungelehrten sich erwarben".⁵⁶ Überhaupt brach mit dem Ende der Esslinger Jahre im Spätsommer 1802 der breite Strom seelsorgerischer Schriften Reithofers schlagartig ab. Zwar zeigte er fast ein Jahrzehnt später als druckfertige Manuskripte noch einen "Catechismus der christkatholischen Religion für die höhern Volks- und Feyertags-Schulen" sowie, wohl als Reflex eigener Erfahrungen, "Kanzel-, Beichtstuhl- und Kinderlehr-Anekdoten, instruktiv und unterhaltend zugleich" an,⁵⁷ aber diese Schriften kamen nie in den Druck und stehen in Reithofers späterer Produktion ebenso vereinzelt da wie der Nachzügler einer kleinen Zeremonienlehre für Taufe und Firmung.⁵⁸

Nach der Vorlage der Entschädigungsentwürfe der Reichsdeputation Ende August 1802 griff die große Geschichte massiv in Reithofers Leben ein. Schon Anfang September wurde dem Kaisersheimer Abt die provisorische Inbesitznahme des Reichsstifts durch den bayerischen Kurfürsten angekündigt.⁵⁹ Reithofer kehrte ins Kloster zurück. "Den 28. November d. J.", so Reithofer, "Abends 4 Uhr wurde diese Zueignung ... dem versammelten Convente angekündigt und vollzogen, und dasselbe sogleich in Pension gesetzt."⁶⁰ Jeder Konventuale erhielt 450 Gulden Jahrespension, dazu freie Wohnung im ehemaligen Kloster. Viele der "grauen Mönche" verließen Kaisheim,⁶¹ wie es nun wieder hieß, darunter im Januar 1803 auch Reithofer.

Seine Haltung zur Säkularisation der Klöster war, obwohl sie ihn aus seiner Bahn geworfen hatte, durchaus nicht negativ, sondern eher zwiespältig. Er will "*keine unnütze und kindische Sehnsucht nach jenen Instituten aufregen, welchen in gewissen Rücksichten die Vernünftigen aller Jahrhunderte nicht günstig waren, und welche eine weise und wohlmeynende Regierung aus den statthaftesten religionsphilosophischen und politischen Gründen nicht länger bestehen lassen konnte und wollte.*" Auch ohne Klöster könnten "*die Welt und die Religion ihren angewiesenen Gang rich-*

tig fortgehen". Andererseits sieht er durchaus negative kulturelle Auswirkungen: *"Freylich leiden sehr stark durch die Aufhebung der Klöster die Literatur und der Buchhandel, die Tonkunst, die Maler- und Bildhauerkunst; aber im Ganzen genommen geht, wie gesagt, doch Alles in der Welt seinen Gang fort."*⁶²

Im Umfeld der Landshuter Universität

Noch vor Winterende 1803 kehrte Reithofer nach etwa 15jähriger Abwesenheit wieder nach Landshut zurück. Er kam zunächst bei seinen Eltern unter und wohnte spätestens seit 1808 im Oberndorfischen Benefiziatenhaus nächst St. Jodok in der Freyung.⁶³ Er hätte privatisieren und in aller Ruhe seine freilich nicht üppige Pension verzehren können. Doch der nunmehr 36jährige, beruflich entwurzelte Klostergeistliche strebte offenbar mit aller Macht darnach, in der veränderten Umwelt eine sinnvolle Funktion einzunehmen. Er hoffte, wie er sagt, *"in einen Wirkungskreis gesetzt"* zu werden.⁶⁴

Man versetze sich in seine Situation! Ein hochbegabter, gut gebildeter, weiter bildungswilliger und im Sinne der neuen Zeit und des neuen Staates einsatzbereiter⁶⁵ Mann mittleren Alters sieht sich ins Altenteil abgeschoben, ja ins gesellschaftliche Abseits gestellt. Denn ehemalige Konventualen haben einen schweren Stand in dieser Zeit. Eine neue berufliche Aufgabe ist nicht leicht zu finden, ihr Ansehen in der Gesellschaft ist stark gesunken, und sicher nicht selten sieht man in ihnen nur Müßiggänger in unverdienter Staatspension. Auf dem Hintergrund einer solchen öffentlichen Meinung ist es zu sehen, wenn Reithofer 1811 seine Veröffentlichung zur Landshuter Universität verstanden wissen will als *"einen neuen Beweis von der literarischen Thätigkeit und Brauchbarkeit eines großen, achtungswürdigen Theiles meiner Standes-Genossen, und eine Art Rechenschaft über die Verwendung meiner Zeit und über die Rechtlichkeit meiner Beschäftigung"*.⁶⁶

Es ist ein bitteres Los, wie Reithofer ohne Verschulden die eigene Existenz rechtfertigen zu müssen. Reithofer nimmt nun die unmittelbar ans Selbstwertgefühl gehende Herausforderung an und setzt in unermüdlicher Anstrengung alle seine Fähigkeiten ein, um seine Daseinsberechtigung als nützliches Glied der Gesellschaft nachzuweisen. Er stellt sich ungewöhnliche Aufgaben und steckt hohe Ziele, um, wenn schon nicht eine Stellung, so doch Anerkennung zu gewinnen. Von seinen genuinen Interessen geleitet, stürzt er sich in uferlose Arbeiten, die ihn zwar zeitweilig sein gesellschaftliches Außenseitertum vergessen und hohes Selbstbewußtsein aufkeimen lassen, die aber nur wenige interessieren, ihn so noch mehr zu ei-

nem Außenseiter machen und notwendigerweise in Enttäuschung münden. Das wird auch in seinem Verhalten Spuren hinterlassen haben: Menschen, die sich im Vollgefühl ihrer Fähigkeiten und ihres Wertes anderen gegenüber beweisen müssen, sind in der Regel nicht leicht zu haben. Bewundernswert ist freilich die zähe Ausdauer, mit der Reithofer sein Ziel verfolgt und weder auf- noch zurücksteckt.

Welchen Wirkungskreis Reithofer in Landshut nun ins Auge faßte, ist nicht überliefert. Doch man kann ihn halbwegs deutlich rekonstruieren. Es hat ganz den Anschein, daß er eine wissenschaftliche Karriere machen wollte. Von Anfang an war er Dauergast in der Universitätsbibliothek, wo er im Bibliothekssekretär und Kustos Maurus Harter einen treuen Freund und Förderer⁶⁷ bis in die späten Wasserburger Jahre fand.⁶⁸ Vermutlich um 1805 herum versah er dort sogar ein halbes Jahr lang "ein untergeordnetes, nachher Krankheits halber freywillig aufgegebenes Dienstchen"⁶⁹ als Bibliothekssoffiziant.⁷⁰ Jedenfalls konstatiert die von ihm herrührende Biographie: "Reithofer"... benützte wohl die vortrefflichen Mittel zur festeren Begründung seiner Wissenschaften, und besuchte sogar noch ein Semester die Vorlesungen der H.H. Sailer und Zimmer."⁷¹

Was letzteres angeht, so hatte er wohl aufgrund privater Beziehungen zu diesen Professoren Zugang zu deren Vorlesungen, denn er war nicht immatrikuliert.⁷² Tatsächlich hebt ihn der Sailer-Forscher Schiel aus der großen Zahl der Landshuter Schüler des großen Johann Michael Sailer hervor.⁷³ Dieses Semester Vorlesungen lag vor seiner Offiziantenzeit.⁷⁴

Daß er sich in den ersten Landshuter Jahren mit ungeheurem Arbeitsaufwand in die theologischen Wissenschaften vertieft haben muß, geht in erster Linie aus Reithofers Werkvorausschau oder Hinweisen auf druckfertige Manuskripte hervor. Die Beweggründe zu den einzelnen Schriften jener Zeit, die samt und sonders unveröffentlicht blieben, liegen ebenso im dunkeln wie deren Chronologie. Um 1805 hat er eine "Geschichte der theologischen Wissenschaften (besonders) unter den Katholiken" verfaßt, wenn man den Zeitangaben seines ersten Biographen Glauben schenken darf.⁷⁵ Es handelt sich um die Bearbeitung und Fortführung eines Werks des Aldersbacher Zisterziensers und Ingolstädter Theologieprofessors Stephan Wiest, das vielleicht schon in der Kaisersheimer Zeit in Angriff genommen worden war. Im Verzeichnis druckfertiger Manuskripte von 1811 findet sich ferner eine didaktische Aufbereitung und Aktualisierung des dreibändigen "Handbuchs der christlichen Religion" des Banzer Benediktiners Ildephons Schwarz sowohl deutsch als in Reithofers lateinischer Übersetzung.⁷⁶ Des weitern



Abb. 3: Die im Jahr 1800 nach Landshut transferierte bayerische Landesuniversität wurde Reithofer im positiven wie negativen Sinne zum Schicksal. So ist die 1808 abgeschlossene erste Bibliographie zu Bayern als Gesamtthema ohne die Benutzung der reichhaltigen Universitätsbibliothek undenkbar. Andererseits löste die Veröffentlichung der Geschichte und Beschreibung der Universität in Landshut im Frühsommer 1811 einen von interessierter Seite provozierten Skandal aus, der Reithofer die Heimatstadt fluchtartig verlassen ließ. (Zeichnung und Stich: Heinrich Adam. – Regierung von Niederbayern in Landshut)

sind dort über die genannten Titel hinaus aufgeführt eine “Theorie des Katechismus”, ein “Leben des heiligen Bernhard” und eine Auflösung der Prüfungsfragen beim Münchner Pfarrerexamen vom Juni 1809.⁷⁷

Man fragt sich, ob Reithofer all diese Schriften aus eigener Initiative verfaßt hat oder auf Anregung eines Mentors, ob er nur um der Sache selbst willen geschrieben hat oder ob er damit die theologische Fakultät der Universität auf sich aufmerksam machen wollte, vielleicht in der kühnen Hoffnung auf eine Berufung. Dazu hätte es freilich einer Promotion bedurft. Tatsächlich scheint er eine solche um 1809 auch angestrebt zu haben, da er in seiner Landshuter Klostersgeschichte von seiner in Arbeit begriffenen historischen Dissertation über den Zustand von Religion und Kirche am Ende des 18. und beginnenden 19. Jahrhunderts in Bayern spricht.⁷⁸ Davon ist später aber nie mehr die Rede. Ein Reflex darauf, daß Reithofer den Dokortitel anstrebte, mag die Unterstellung des gehässigen Polemikers gegen seine Universitätsschrift sein, Reithofer

grolle der theologischen Fakultät, weil sie ihn in Verkennung seiner Verdienste noch nicht promoviert habe.⁷⁹

In den ersten sechs Jahren nach seiner Rückkunft konnte Reithofer offenbar nur zwei kleinere Schriften kirchen- und bildungspolitischen Inhalts in Druck bringen. Die eine, bisher nicht greifbare, sollte der "Belehrung und Beruhigung des gemeinen Volkes in Baiern über die neuen kurfürstlichen Verordnungen in Religions- und Kirchensachen"⁸⁰ von 1804 dienen. In deren thematisches und zeitliches Umfeld ist ein 1811 zum Druck angebotenes Manuskript "Aufklärung der Schuljugend über die neuen Verordnungen in Religions- und Kirchensachen"⁸¹ zu stellen, das verschollen ist. Reithofer war damit, wie aus den Titeln erkennbar, entschieden auf der Seite der neuen bayerischen Kirchen- und Religionspolitik, die mit einer Reihe einschneidender Maßnahmen Unruhe in der Bevölkerung hervorgerufen hatte. Wie seine Argumentation ausgesehen haben wird, kann man aus dem Vorwort zur Landshuter Klostergeschichte von 1810 ersehen, wo es, um eine Probe zu geben, u.a. heißt:

*"Das Volk sieht endlich allgemach ein, daß der Wohlstand und Flor der Religion nicht in der Menge und Pracht ihrer Tempel, nicht in dem Reichthum und Wohlleben ihrer Diener, nicht in dem äußern Pompe und Glanze ihrer gottesdienstlichen Verrichtungen, nicht in dem über die Gebühr oft wiederholten, aber immer mechanisch, und immer für Herzensbesserung unfruchtbar betriebenen Gebrauch der Heilmittel, und endlich auch nicht in den irrig-gewissenhaften Beobachtung übermäßig vieler, dem heiligen und unheiligen Müßiggange gewidmeten Feyertäge bestehe."*⁸²

Auch in der zweiten, 1805 publizierten und in einem Nachdruck erhaltenen Schrift dieser Art – ihre Titelfrage "Das bairische Landvolk – kann, darf und wird es aufgeklärt werden?" ist "mit einem hoffnungsvollen Ja!" beantwortet⁸³ – wird die bayerische Kirchenpolitik verteidigt: *"Das Schifflein Petri sinkt nicht unter, wenn einige zufällige Dinge im äußern Kultus wegfallen: das wesentliche unsrer heiligen Religion ist unwandelbar. Wenn auch weniger Messen gelesen, weniger Feyertage gehalten werden, so ist die Religion und Kirche noch nicht in Gefahr."*⁸⁴

Gerade auf dem Land hatten die massiven Eingriffe in die Tradition Aufregung und damit Zweifel hervorgerufen, ob die Bauern überhaupt auf die Höhe der aufgeklärten Zeit gebracht werden könnten oder sollten. Das ist der Ausgangspunkt dieses bemerkenswerten Traktats.⁸⁵ Systematisch entwickelt er, ansetzend bei der Gleichheitsidee, seine Gegenposition gegen jene, welche "die Klassen der arbeitenden Staatsbürger, besonders die Bauern in dem bisherigen Grade ihrer Kultur erhalten wissen" wollen, indem er den

individuellen und gesellschaftlichen Nutzen einer allgemeinen Volksbildung auf breiter Front aufzeigt. Sein Programm enthält u.a. eine Entwicklung der Fähigkeit zu eigenständigem Denken, eine Vertiefung der ethischen Grundlagen, eine Einführung in die neuen Erkenntnisse über die Natur, eine Weckung staatsbürgerlichen und politischen, aber auch historischen Bewußtseins und eine Erweiterung der fachlich-beruflichen Kenntnisse. All das soll ein völlig erneuertes Bildungswesen leisten, zu dessen leidenschaftlichem Anwalt er sich macht und dessen Ansätze er in Bayern zu erkennen glaubt. Wenn Reithofer sagt: "Es wird ein neuer Himmel und eine neue Erde in Baiern entstehen..." und sich selber als "Apostel und Prophet der Volksaufklärung in Baiern apostrophiert,"⁸⁶ so ist er sich bewußt, daß das – um im Bild zu bleiben – gelobte Land noch in weiter Ferne liegt und der Weg dorthin größter Anstrengungen bedarf. Dabei bietet er ausdrücklich seine Mitwirkung an⁸⁷ – er sucht ja eine neue Rolle in der Gesellschaft –, doch dieses Angebot verhallt ungehört.

Reithofer stand mit dieser Schrift im Gegensatz zum Landshuter Stadtprokurator Franz Sebastian Meidinger (1748–1805), der eben um diese Zeit eine erweiterte Fassung seiner Beschreibung Landshuts von 1785 herausgebracht⁸⁸ und darin einleitend bestritten hatte, daß Aufklärung sich für alle eigne: "Bürgern und insbesondere Bauern soll man die hellsehende Brille der Aufklärung nicht so leicht auf die Nase stecken."⁸⁹ Obwohl Reithofer sich unter den Subskribenten befand,⁹⁰ war er offenbar in Konflikt mit Meidinger geraten, denn eine abfällige Bemerkung Meidingers in der Einleitung war anscheinend auf Reithofer, dessen Autorenstolz und Betriebsamkeit gemünzt. Meidinger schreibt: "*...wenn es einem einfallen sollte, sich daran*" – an seiner Stadtbeschreibung – "*zu vergreifen, so mag er es wohl tun. Ich bin nicht stolz auf solche Arbeiten, und zürne auch nicht, wenn ein gallsüchtiges, hungriges R...Gesicht Abentheuer damit treibt. Noch hab ich meine Wege in Frieden zurück gelegt und mache auch niemand ein Blendwerk vor die Augen. Ich trage weder nöthige, noch unnöthige Papiere und Suppliken öffentlich durch alle Strassen und Gassen.*"⁹¹

Das hätte nur Detailinteresse, wäre damit nicht eine entschiedene Wendung in Reithofers Schaffen hin zur Beschäftigung mit der Geschichte verbunden. Zwar fällt schon in seinen bisherigen Schriften die Tendenz auf, auf Ursprünge zurückzugehen⁹² oder ein Thema auch unter historischem Aspekt zu betrachten.⁹³ In der Auseinandersetzung mit Meidingers letztem Werk, das er später öffentlich gerade auch in dessen historischem Gehalt kritisierte,⁹⁴ bricht sich allem Anschein nach die jugendliche Vorliebe für Geschichtliches in solchem Maße Bahn, daß schließlich der religiöse, theologische

und pädagogische Schriftsteller fast ganz hinter dem Historiker zurücktritt. Offenbar reizte es Reithofer, Meidingers Stadtbeschreibung eine eigene entgegenzustellen, "die wenigstens negativ gut, d.i. mit den Fehlern meines Vorgängers nicht behaftet ist ...".⁹⁵ Zum rein sachlichen Gesichtspunkt trat dabei wohl auch die Hoffnung, durch ein solches Unternehmen sich in seiner Vaterstadt die bislang vermißte Anerkennung zu erwerben.

Aber wo sollte er beginnen? Meidinger hatte, was später ein Hauptkritikpunkt Reithofers war, seine Quellen verschwiegen. So mußten erst einmal Quellen aufgespürt und erschlossen werden – ein mühsames Unterfangen. Und da ja auch landesgeschichtliche Quellen und Literatur vonnöten waren, wird Reithofer hier einen Leitfaden durch vorliegende Literatur vermißt haben. Wie sollte man, wenn man vor den Büchermassen der Universitätsbibliothek stand, herausfinden, was hier nun Bayern betraf oder gar einen bayerischen Spezialgegenstand? Aus solchen oder ähnlichen Erfahrungen heraus reifte in Reithofer die Idee zu einem Werk, das keinen Vorläufer hatte und in dieser Zielsetzung bis heute einmalig ist: zu einer alle Veröffentlichungen über alle möglichen Sachgebiete bis zur Gegenwart umfassenden bayerischen Bibliographie.

Reithofer stellte also sein Lokalprojekt zurück und arbeitete an die vier Jahre,⁹⁶ von 1805 bis 1808, an dieser selbstgestellten Aufgabe. Bei dieser Arbeit kamen ihm natürlich die Universitätsbibliothek und die Freundschaft mit Bibliothekssekretär Harter, vielleicht auch die Unterstützung von Professoren der historischen Fakultät⁹⁷ zugute, die an einem solchen Buch der Bücher über Bayern größtes Interesse gehabt haben sollten. Tatsächlich wurde 1806, also nachdem Reithofer bereits begonnen hatte, öffentlich der Wunsch geäußert, "daß sich ein biederer, aber auch fleißiger Gelehrter Baierns einmal entschließen möchte, eine bayerische Bibliothek von allen Schriften, welche Baiern betreffen, ... zu bearbeiten und dem Publikum mitzuteilen."⁹⁸ Im selben Jahr kündigte Reithofer seine Arbeit zur Subskription an.⁹⁹

Im Frühjahr 1808 hatte Reithofer das zweibändige Manuskript im Oktavformat mit 26 Seiten Inhaltsverzeichnis und 758 Textseiten mit dem Haupttitel "Historisch-statistische Bibliothek von Baiern"¹⁰⁰ abgeschlossen. Wohl auf den Rat von Freunden und Gönnern hin gab er das umfangreiche Opus nicht selber in Druck, sondern überließ es der Königlichen Akademie der Wissenschaften in München in der Hoffnung, daß diese die Publikation besorgen würde. So kam das Werk am 28. Mai 1808 "ad academiam ex dono auctoris", ("An die Akademie [der Wissenschaften] auf Grund eines Geschenks des Verfassers") wie im 1. Band des Manuskripts ver-

merkt ist, das heute in der Handschriftenabteilung der Bayerischen Staatsbibliothek¹⁰¹ verwahrt wird.

Die Akademie behielt sich aber die freie Disposition über das Werk vor und übergab es 1809 dem Oberhofbibliothekar Johann Christoph von Aretin, da dieser bereits ein ähnliches Werk in Bearbeitung hatte. Aretin sollte Reithofers Beiträge, soweit er sie verwenden konnte, einarbeiten und entsprechend als Werk Reithofers kennzeichnen. Reithofer war mit diesem Verfahren einverstanden.¹⁰² Die eventuell in Betracht kommenden Bücher Aretins enthalten allerdings keinerlei Hinweise auf Reithofer.¹⁰³ Von der Akademie erhielt Reithofer, der daraufhin die Subskription widerrief, als Anerkennung mit einem offiziellen Schreiben einen goldenen Jeton und für den 2. Teil der Bibliographie zusätzlich ein Honorar von 12 Dukaten¹⁰⁴ – in Anbetracht der dahinterstehenden Leistung eine Lächerlichkeit. Gedruckt wurde das Werk jedoch nie und konnte so keine Wirkung entfalten.¹⁰⁵ Durch die Publikationen Reithofers über diesen Vorgang gewann der wissenschaftliche Außenseiter wahrscheinlich mehr Mißgunst als Anerkennung der Fachleute.

Nach Abschluß der Landesbibliographie warf sich Reithofer auf die Fertigung einer Beschreibung und Geschichte der Stadt Landshut, die erste in einer Serie von Arbeiten zu bayerischen Geschichtsthemen. Dies ließ er Ende 1808 die Landshuter über die Presse wissen,¹⁰⁶ wobei er die vorgesehene Gliederung entwickelte,¹⁰⁷ um Unterstützung und Beiträge bat und nach eventuell parallel laufenden Projekten fragte. Er gewann offenbar die Unterstützung des fast gleichaltrigen Anton Furtner, eines Landshuter Bürgersohns und damaligen Stadtpfarrpredigers von St. Martin in Landshut, der sich ebenfalls um die Landshuter Stadtgeschichte verdient gemacht hat. Das läßt sich auch daraus erschließen, daß Reithofers Abschrift einer kleinen Chronik von Bayern und Landshut für die Jahre 1615 bis 1693 von seiner Hand die Anmerkung aufweist, das Original besitze Furtner.¹⁰⁸

Schon im Frühjahr 1811 konnte Reithofer melden: *“Das Werk ist nun im Manuskripte fertig und würde mit seinen vielen noch ungedruckten Urkunden, Beylagen und Tabellen im Drucke 2 Alphabete betragen”*¹⁰⁹ – eine Maßangabe für die Bogenzahl: in Oktav würde das 736 Druckseiten ausgemacht haben.¹¹⁰ Angesichts dieses großen Umfangs fuhr Reithofer fort: *“Allein ein scharfer Blick auf das Medusenhaupt der gegenwärtigen, dem Buchhandel so äußerst ungunstigen Zeit macht den Selbstverleger versteinern oder zur Salzsäule, und entleidet ihm jede Speculation mit einem Werke von solcher Bogenzahl. In Ansehung dieser Zeitumstände hob ich aus diesem größeren Werke meine Geschichte der ‘Kriegsereignisse in*

Landshut am 16ten und 21ten April 1809¹¹, die Geschichte der ehemaligen acht Klöster in Landshut¹² und die Schicksale der genannten Stadt im 30jährigen Kriege¹³ aus, und gab sie [1809 und 1810] einzeln heraus. Ich konnte sie auf diesem Wege leichter losschlagen, und es sind bereits alle Exemplare vergriffen. In dieser Hoffnung und auf gut Glück hebe ich aus dem genannten Werke auch gegenwärtige Monographie aus – gemeint ist damit Geschichte und Beschreibung der Landshuter Universität,¹⁴ die umfanglichste Teilveröffentlichung. Ein weiterer, in der Universitätschrift noch als Manuskript angebotener Auszug aus dem Großwerk, die *“Kleine Chronik der ... Stadt Landshut”¹⁵*, erschien ebenfalls 1811.

Reithofer fand für seine historische Stadtbeschreibung Landshuts keinen Verleger, das Manuskript ist bis auf ein paar Bruchstücke – die Stadtgeschichte von 1392 bis 1511 und diverse Abschriften von Quellen¹⁶ – verschollen. Doch aus all dem, was überkommen ist, ergibt sich ein sehr ansprechendes Bild.

Einen besonderen Platz unter den Einzelveröffentlichungen nimmt die Arbeit über die Landshuter Klöster ein: Sie ist zur goldenen Hochzeit seiner Eltern und zu deren Gunsten herausgegeben worden. Das damals sehr seltene Jubiläum wurde am 2. Sonntag nach Ostern 1810 auch deswegen eine aufsehenerregende Feier zu St. Jodok, da zwei geistliche Söhne des Jubelpaars den Festgottesdienst gestalteten: Franz Dionys übernahm die Meßfeier und die Einsegnung des Paares, während Joseph Kastulus die anschließend publizierte Festpredigt hielt.¹⁷ Aufmerksamkeit verdient die Vorrede zur Klostersgeschichte auch insofern, als Reithofer dort das Werk *“einzig und allein für die Jugend und das Volk”* bestimmt, *“als welche Klasse mir ausschließlich noch Sinn und Gefühl für vaterländische Geschichte”* – gemeint ist Stadtgeschichte – *“zu haben scheint”¹⁸*. Man erkennt wieder die durchgehende Linie der jugend- und volkserzieherischen Bemühungen Reithofers, kann aber auch herauslesen, daß Reithofer mit dem Geschichtsinteresse bei Höhergestellten und Gebildeten trübe Erfahrungen gemacht hatte. Auch die *“Kleine Chronik”* Landshuts ist bezeichnenderweise dem *“Vergnügen und Nutzen der Jugend seiner Vaterstadt”* gewidmet.¹⁹

Man möchte meinen, Reithofer sei mit der Abfassung des Werkes über Landshut und der gleichzeitigen Arbeit an seiner kirchengeschichtlichen Dissertation voll ausgelastet gewesen. Wie aber aus dem Manuskriptenverzeichnis seiner Universitätschrift²⁰ hervorgeht, hatte er gewissermaßen nebenbei in einem ersten Heft ein *“Bairisches National-Büchlein”* fertiggestellt, in dem er *“große edle Handlungen, auch Charaktere von Baiern, zur Belebung des National-Ehrgefühls und Patriotismus, wie auch zur Erweckung ei-*

nes edlen Nachahmungseifers bey der Jugend meines Vaterlandes“ vorführte. Mehr noch: Er hatte “Peter von Ludewigs Geschichte von Baiern verbessert, und bis auf (unsere) Zeiten und Tage fortgesetzt”. Das Werk war auf “2 starke Quartbände im Druck” taxiert und ist wohl nach stetiger Um- und Weiterbearbeitung über Jahre hin schließlich zu der von Reithofer 1817 als eines der ungedruckten Hauptwerke angesprochenen “Ausführlichen Geschichte von Baiern” geworden.¹²¹ Schließlich legte er in lateinischer Sprache auch noch ein kurzes Verzeichnis aller lebenden geistlichen Schriftsteller in der Erzdiözese Freising vor.¹²²

Aber auch das ist noch nicht alles! Reithofer war außerdem noch Mitarbeiter an diversen Publikationen. Darüber findet sich in Reithofers erster Kurzbiographie – es wurde nachgeprüft und für richtig befunden – folgendes: “Er hatte auch Antheil an der oberdeutschen allgemeinen Litteraturzeitung, worin die Intelligenz-Nachrichten, die Chronik der Universität Landshut, die Beyträge zur baier. Litteraturgeschichte, wie auch zu Baaders gelehrtem Baiern, und Meusels gelehrtem Deutschland von ihm sind. Letzteren sandte er Beiträge zu, die bereits abgedruckt sind, und im Drucke zusammen genommen, fünf Bogen” - etwa 80 Oktavseiten - “betragen. Auch Herrn Baader theilte er Beyträge mit. Es sind auch mehrere Aufsätze von ihm im Landshuter Wochenblatt [erschieden].”¹²³

Auf einen besonderen Typ von Veröffentlichungen dieser Jahre sei noch kurz eingegangen. Reithofer präsentierte von ihm bei der Quellenforschung aufgespürte historische Dokumente trauriger vormaliger Verhältnisse mit einem längeren oder kürzeren Kommentar, um den Lobrednern vergangener Zeit den Wind aus den Segeln zu nehmen. Beim längsten so publizierten Dokument beschränkt sich der Kommentar, von wenigen Fußnoten abgesehen, auf die Überschrift: “Merkwürdiger Rechts- oder Un-Rechtsspruch, welcher am 2. April 1756 zu * * an einer Par Force als Hexe demonstrirten und behandelten, dreyzehnjährigen, unglücklichen Waise auch vollzogen ward. Ein Beytrag zur Geschichte der Hexen-Prozesse, der juristischen Rabulisterey, der richterlichen und ärztlichen Unwissenheit, und des von den Lobrednern des Alten unbedingt gepriesenen Zeitgeistes, selbst noch in der Mitte des achtzehnten Jahrhunderts”.¹²⁴ Der von Reithofer ausgegrabene und heute verschollene Akt dokumentierte die letzte Hexenhinrichtung in Kurbayern in Landshut.

Am Ende der Landshuter Zeit 1811 steht die chronologische und sachliche Beschreibung der seit elf Jahren in Landshut weilenden Universität, und dieses Buch führte denn auch das Ende von Reithofers Landshuter Zeit herbei.¹²⁵ Reithofer war sich der Proble-

matik, unmittelbar Zeitgenössisches zu beschreiben, durchaus bewußt, meinte aber: "... es hat auch sein Verdienst und seinen Nutzen, die Denkwürdigkeiten der Zeit auf frischer That zu erfassen."¹²⁶ Zudem wollte er der Universität, wie er sagte, "ein Denkmal meiner Verehrung und Hochachtung ... setzen."¹²⁷ Doch als aufgeklärter Geist mochte er sich einige kritische Bemerkungen, insbesondere gegen studentisches Verhalten, nicht versagen.

Zunächst ließ sich alles gut an. Die Universitätsbeschreibung "wurde von hohen Gönnern mit großem Beyfalle aufgenommen, wovon die Beweise noch schriftlich vorliegen".¹²⁸ Damit dürfte vor allem die "Ehrenbezeugung" durch König Max Joseph gemeint sein, dem Reithofer sein Werk übersandt hatte und der ihm am 15. Juni 1811 mitteilte: "Die Verdienste des Priesters Reithofer um die Vaterlands-Geschichte sind mir längstens bekannt: Ich nehme daher das neueste Werk desselben mit aufrichtigem Danke an. Zugleich wünsche ich dem gelehrten Verfasser fortdauernden Fleiß, und versichere denselben meiner beständigen Gnade und Huld."¹²⁹

Drei Tage später brach dann der offene Skandal aus. Am Abend des 18. Juni warfen Studenten, wie der Landshuter Polizeikommissär Dr. Wirschinger am Folgetag ans Generalkommissariat des Isarkreises nach München berichtete, Steine in Reithofers Wohnung; weitere Ausschreitungen konnte nur die nächtliche Polizeistreife verhindern. Als Ursache machte man in Reithofers Neuerscheinung "Ausfälle über die Akademiker, die Lehrmethode und die Universität selbst" aus. Dem Autor billigte man zwar "eine vielleicht gute jedoch unberechnete Meinung" bei den inkriminierten Stellen zu, wollte sie aber zur Aufrechterhaltung von Ruhe und Ordnung entfernt wissen, zumal man aus früheren Jahren unangenehme Erinnerungen an Studentenunruhen hatte. Deshalb stellte Dr. Wirschinger mit gleicher Post auch bei der Polizeidirektion in München den Antrag, die Schrift provisorisch zu beschlagnahmen und die Auflagenzahl sowie die bisherigen Käufer zu ermitteln.¹³⁰

Vielleicht hatte Reithofer schon Ärger geahnt und vor Erscheinen noch eine Seite, durch die sich die Professorenschaft verunglimpft fühlen konnte, ersetzen lassen; doch auch das und der zurückgezogene Text wurden bekannt.¹³¹ Aber die massiven Anfeindungen, die ihm nun seitens eines Teils der Studentenschaft und wohl auch der Professorenschaft entgegenschlugen, müssen ihn aus allen Wolken gerissen haben. Dabei war, woran man Anstoß nahm, eher harmlos, und der Universitätshistoriker Carl Prantl schloß in Kenntnis des Buchs "auf eine wohl übertriebene Empfindlichkeit der Beteiligten".¹³²

Da die Universitätsakten, die Prantl zur Einsicht hatte, seit dem letzten Krieg nicht mehr vorhanden sind,¹³³ ist auf seinen knappen

Bericht zurückzugreifen: "...der Verfasser erklärte dem Rector und dem Polizei-Commissäre seine Bereitwilligkeit, die ganze Auflage, von welcher er nur 4 Exemplare verkauft habe, ebenso zu vernichten, wie er bereits mit 150 Exemplaren (nach einer anderen Angabe mit 90) getan habe: eine beabsichtigte Umarbeitung des Buches wurde auf Wunsch der Universität unter Censur gestellt, darauf aber in Folge mehrerer Gutachten der Verschleiss nicht erlaubt."¹³⁴ Da der Preis für ein Exemplar auf 1 fl. 12 kr. festgesetzt war,¹³⁵ kann man allein schon den finanziellen Verlust Reithofers ermessen.

Ergänzend dazu ließen sich am Exemplar der Universitätsschrift in der Dombibliothek Freising gegenüber den Exemplaren der 1. Auflage bereits gedruckte Austausch- und Einschubpassagen feststellen, die dieses Exemplar als die vorgesehene 2. Auflage erweisen. Ferner konnte ermittelt werden, daß die dortigen Veränderungen genau an den Stellen vorgenommen wurden, auf welche die Kritik der anonymen Riesenrezension über drei Ausgaben der "Oberdeutschen allgemeinen Literatur-Zeitung" aus dem ersten Julidrittel 1811 zielte,¹³⁶ daß Reithofer also erst darnach die demütigenden Veränderungen vorgenommen hatte.

Entschieden wurde die Angelegenheit an höchster Stelle. Der Generalkommissär des Isarkreises Schleich wies die Vorstellungen des Landshuter Polizeikommissärs zurück, verteidigte Reithofers Darstellungen und plädierte dafür, gegenüber Universität, Professoren und Studenten eine harte Haltung einzunehmen und das Werk ohne Zensur freizugeben. Dieses Schreiben vom 29. Juni 1811 unterstellte er allerdings "dem allerhöchsten Ermessen", worauf er mit Schreiben vom 9. September 1811 informiert wurde, die Beurteilung von Dr. Wirschinger sei zutreffend und mithin "vollkommen genehmigt" – Unterschrift: Montgelas.¹³⁷ Dieser nahm das Reithofer offenkundig zugefügte Unrecht eher in Kauf als irgendeine Unruhe an der Landshuter Universität.

Die erwähnte große Rezension, hinter der sich allem Anschein nach ein in den Landshuter Verhältnissen bestens bewandeter Professor verbirgt, ist mehr als ein Verriß: Ihre Kritik geht ad personam und eindeutig dahin, Reithofer als wissenschaftlichen Schriftsteller und sittliche Persönlichkeit gesellschaftlich zu vernichten. Sie ist von seltener, geifernder Bösartigkeit. Gleichwohl ist sie von Interesse, da sie manches anspricht, von dem man sonst nichts wüßte. So spielt der unbekannt Autor auf Reithofers "Verband mit dem großen Rathgeber" an, "den nebst andern die Piece" – also die Universitätsschrift – "so deutlich beurkundet", und daß Reithofer "mit seinen Freunden großen Rath" gehalten habe.¹³⁸ Reithofer wäre demnach Mitglied einer Gruppe gewesen, an deren Spitze sich eine einflußreiche Persönlichkeit befand, die der Rezensent nicht

direkt anzugreifen wage. Wurde mit Reithofer also der Sack geschlagen und der Esel gemeint? Unter anderm liefert dieses Pamphlet, zu negativen Zwecken natürlich, etwas zum Erscheinungsbild Reithofers: Der frühzeitig ergraute Mann soll abends gerne Landshuter Wirtshäuser besucht und dort unter Studenten doziert und diskutiert haben.¹³⁹

Nicht "einiger unvorsichtig gewählter Ausdrücke wegen", wie die erste Kurzbiographie es umschreibt, sondern aufgrund offener Anfeindungen, einer ihm feindlichen Atmosphäre und maßloser öffentlicher Verhöhnung und Schmähung "sah sich" Reithofer "genöthiget, Landshut zu verlassen und nach München zu flüchten".¹⁴⁰

Die Jahre des "Exils" in München und Wasserburg

Es war ein Abschied von Landshut für immer; jedenfalls ist nichts von einer auch nur kurzen Rückkehr bekannt. Zweifellos bedeutete die Flucht aus Landshut einen ähnlich tiefen Einschnitt in Reithofers Leben wie der endgültige Abschied vom Kloster, vielleicht sogar noch einen tieferen, weil damit all die mehr als achtjährigen Bemühungen gescheitert waren, einen neuen, geachteten Platz in der Gesellschaft seiner Heimatstadt zu erringen. Hatte es nach den ersten tastenden Versuchen, ein ihm angemessenes und erfolgversprechendes Tätigkeitsfeld zu finden, so ausgesehen, als hätte er in einem Gelehrten- und Schriftstellerdasein als Historiker im unmittelbaren Umfeld der Universität eine Bestimmung gefunden, so war mit einem Male alles Erreichte und je Erhoffte zerstoßen. Und der Neubeginn war doppelt schwer, weil er in der Fremde gemacht werden mußte. Die Heimatstadt wurde seinerzeit gerne als "Vaterland" bezeichnet; insofern folgten nun Jahre des "Exils".

Wenn sich Reithofer nach München wandte, so dürften dafür zwei Gründe ausschlaggebend gewesen sein: Zum einen lebte dort sein Bruder als Kommorant,¹⁴¹ zum andern fand er dort in der Hofbibliothek den für seine historischen Studien so notwendigen Ersatz für die Universitätsbibliothek, aus der er nach eigenen Worten seines Lebens "einzigsten Trost und Freudengenuß"¹⁴² geschöpft hatte. Über die Umstände seiner Existenz in der Residenzstadt ist so gut wie nichts bekannt; allenfalls kann man in den Münchner Subskribenten späterer Veröffentlichungen¹⁴³ neu gewonnene Freunde und Gönner erkennen.

Jedenfalls arbeitete er als Historiker weiter. Der Landshuter Skandal samt der böswillig abqualifizierenden Rezension konnte ihn nicht entmutigen: "... ich wenigstens lasse mich durch unverschul-

dete Unfälle nicht abhalten, in meinem Lieblingsfache (allgemeine und besondere Geschichte meines Vaterlandes) fortzuarbeiten, so lange mir Gott Leben, Gesundheit und Augenlicht erhält", heißt es am Ende seiner Wasserburger Stadtgeschichte von 1814.¹⁴⁴ Wie in allen seinen Hauptaufenthaltsorten, erst Kaisersheim und Landshut, später Wasserburg und Berg am Laim, wählte er auch in München die Ortsgeschichte als Gegenstand seiner Arbeit: "Hier bearbeitete er die Chronik der Stadt München von ihrer Entstehung bis auf unsere Zeiten (die erste so vollständige)... ." ¹⁴⁵ Allerdings hat sich auch das Manuskript dieser Bearbeitung wie die meisten andern verflüchtigt.¹⁴⁶

Freilich unternahm er die Exkursion in die Münchner Stadtgeschichte gleichsam "unter anderm", denn er sammelte in der Hauptstadt systematisch ja auch "für die übrigen baierischen Städte, Markflecken, Stifte und Klöster viele Materialien",¹⁴⁷ wie es in seiner ersten Kurzbiographie heißt. In der 1816 erschienenen Dachauer Geschichte berichtet Reithofer, daß er das "seit 7 Jahren" tue.¹⁴⁸ Diese weit ausgreifende Sammeltätigkeit zur Gesamtheit der bayerischen Orte dürfte also bereits 1809 oder 1810 in Landshut begonnen haben. Die Versiertheit Reithofers in der Geschichte bayerischer Städte fällt schon in der Wasserburger Stadtgeschichte auf, wo er die Kriegsbedrängnisse dieser Stadt nicht nur pauschal "in Vergleichung mit den Schicksalen anderer baierischer Städte, z.B. Friedberg, Landsberg, Landshut, Erding u.a.m." setzt, sondern in einer Fußnote detailliert auf die Schicksale der genannten Städte eingeht¹⁴⁹ oder am Schluß den Altersrang Wasserburgs unter den ältesten bayerischen Städten bestimmt.¹⁵⁰

Sein damit verfolgtes Ziel tut er erstmals kund in der Vorrede des Sammelbändchens der Ortsgeschichten von Landsberg, Weilheim, Ebersberg und des Klosters Ramsau von 1815, und er vermeldet gleichzeitig, dieses Ziel erreicht zu haben: "*Auf ähnliche Art wie gegenwärtiges vaterländisch-historisches Werkchen, habe ich die Geschichte aller baierischen, oberpfälzischen, pfalzneuburgischen und pfalzburgischen Städte, Märkte, Stifte und Klöster ausgearbeitet.*" Nur, fährt er fort, sei bei den gegenwärtigen Zeitverhältnissen kein Verleger in Sicht und "so erscheinet eins(t)weilen ein Theil davon als beyläufige Probe des Ganzen". Bei guter Aufnahme werde "das nächst folgende Heft ... die Geschichte von Burghausen, Aichach, Rosenheim, Aibling, Polling/en/ und Neustift enthalten".¹⁵¹

Anscheinend war der Absatz aber nicht befriedigend, denn noch 1818 erscheint dieses Werk im Verzeichnis lieferbarer Titel am Ende der Stadtgeschichte von Aichach.¹⁵² So wurde der Plan umgeworfen, und als nächstes erschien 1816, gleichzeitig mit dem

schmalen Bändchen der Geschichte des Klosters Schönthal in der Oberpfalz,¹⁵³ die Ortsgeschichte von Dachau, in deren Vorrede nun der endgültige Titel der großen Sammlung aufscheint: "Dieß ist die dritte und letzte Probe aus meinem größern handschriftlichen Werke, die Geschichte aller 52 Städte, 134 Marktflecken, 8 Kollegiatstifte, 77 Abteyen und Probsteyen, dann 90 anderer Klöster in Alt-Baiern enthaltend."¹⁵⁴

Man mache sich klar: Von insgesamt 361 einzelnen Ortsbeschreibungen ist hier die Rede! Nimmt man pro Ortsbeschreibung auch nur das Minimum von durchschnittlich fünf Druckseiten im Oktavformat an, so ergäbe das mehr als 1.800 Seiten. Skeptisch könnte man mit dem Rezensenten von 1811, der dies im Hinblick auf das Manuskriptangebot in der Universitätschrift tat,¹⁵⁵ fragen, ob diese Ankündigungen und Aussagen überhaupt einen realen Hintergrund hatten. Mit anderen Worten: Lag dieses Großwerk im Manuskript tatsächlich vor?

Um es vorweg zu sagen: Einen strikten, hieb- und stichfesten Beweis kann man dafür nicht führen. Aber man kann die Annahme, daß es in der Tat so gewesen ist, doch sehr wahrscheinlich machen. Wenn man darauf hinweist, daß neben den bereits erwähnten Ortsgeschichten noch weitere vier in Druck erschienen seien, beweist das freilich nicht viel. Stärkeres Gewicht hat schon, daß im erhaltenen Teil des handschriftlichen Nachlasses von Reithofer in der Bibliothek des Metropolitankapitels München beim erzbischöflichen Archiv in München in einem Sammelband¹⁵⁶ einige kurze Kloster-

eine Geschichte des Benediktinerklosters Ensdorf in der Oberpfalz mit 14 Seiten,

eine Geschichte des regulierten Chorherrenstifts Beuerberg mit 18 Seiten,

ein achtseitiges Arbeitsexemplar zur Geschichte des Prämonstratenserklosters Osterhofen mit vier eingelegten Notizzetteln,

eine Geschichte des Frauenklosters Altenhohenau des Ordens des heiligen Dominikus, "aus den Urkunden und Erkundigungen", wie es dort heißt, "vom Orte selbst zusammengetragen", mit 16 Seiten samt einem eingelegten Zettel mit der Notiz einer Inschrift, datiert auf das Jahr 1814, aber mit Ergänzungen fortgeführt bis 1819, Reithofers Todesjahr,

und eine Geschichte des regulierten Chorherrenstiftes und Klosters Indersdorf mit 36 Seiten, versehen mit Ergänzungen und Korrekturen und auf frühestens 1815 zu datieren, da Reithofer hier mit dem in diesem Jahr verliehenen Dokortitel erscheint.

Zudem existiert im selben Bestand eine Geschichte des regulierten Chorherrenstifts und Klosters Gars, "aus dem Lateinischen übersetzt, in eine neue Ordnung gebracht und mit Erläuterungen und Zusätzen versehen", datiert auf 1813, mit einem beiliegenden Blatt "Gutthäter", geheftet mit einem Stich des Klosters und einem eingeklebten Siegel,¹⁵⁷ allerdings mit 134 Seiten.

Ferner gibt es eine Mitteilung, in den Matrikeln Martin Deutingers – dieser hat wohl Reithofers handschriftlichen Teilnachlaß an den heutigen Ort verbracht – sei folgender Verweis zu finden: "Fr. Dionys Reithofer hat eine Geschichte von Beyharting handschriftlich hinterlassen."¹⁵⁸

All diese Schriften sind nirgends, auch nicht in Reithofers gedrucktem Werk erwähnt. Sie ermöglichen teilweise auch einen Einblick in die Arbeitsweise Reithofers, einmal Fertiggestelltes weiter zu vervollkommen.

Ein ganz besonders beweiskräftiges Manuskript fand sich im selben Archiv in einer dicken Mappe mit handschriftlichen Kollektaneen zur Stadtgeschichte Landshuts. Unter der fett hervorgehobenen Überschrift "Landshut" erscheint ein 18seitiger Abriß der Stadtgeschichte, an dessen Ende in Klammern der weiterführende Hinweis "Meine 'Kleine Chronik von Landshut'" steht. Am Fuß der letzten Manuskriptseite wird nun aber fortgefahren mit dem gleichfalls hervorgehobenen Stadtnamen "Lauingen" und der ersten Zeile einer dazugehörigen Stadtgeschichte. Das vorliegende Manuskript ist also als Fragment einer alphabetisch geordneten Reihe von kleinen Stadtgeschichten zu verstehen, eben der 52 altbayerischen Städte, von denen Reithofer spricht.

Es gibt somit starke Indizien dafür, daß Reithofer dieses große lokalhistorische Sammelwerk wirklich in der Schublade hatte, aus dem er von Fall zu Fall Teile, dann natürlich angereichert mit all dem ihm vorliegenden Material, als Einzelveröffentlichungen herausheben konnte. Das Manuskript der Garser Klostersgeschichte zeigt aber, daß daneben auch breiter ausgearbeitete Lokalgeschichten vorlagen, die offenbar schon für den Setzer und Drucker vorbereitet waren. Möglicherweise waren solche Manuskripte auch bereits an Verleger verschickt, die sie dann aber nicht drucken ließen. In einem Fall hat jedenfalls ein Verleger, nämlich die Roßnagel'sche Buchhandlung in Dillingen, frühestens zwei Jahre nach Übermittlung des Manuskripts dieses auch herausgegeben: Das Sammelwerk der Stadtgeschichten von Dillingen, Lauingen und Rain am Lech samt Materialien zu einer Dillinger Universitätsgeschichte kam erst 1821 heraus, zwei Jahre nach dem Tod Reithofers, den das Titelblatt allerdings immer noch als "der Zeit privatisirenden Gelehrten zu Wasserburg am Inn" bezeichnet.¹⁵⁹

Alles in allem: Das Großwerk der Geschichte aller altbayerischen Städte, Märkte und Klöster war seinerzeit kein Phantom, sondern ein äußerst umfangreiches Konvolut von Manuskripten, über dessen Verbleib man zum allergrößten Teil freilich heute nichts zu sagen weiß.

Die Frage nach Sinn und Zweck solcher Lokalhistorien beantwortet ausführlich und aufs schönste das Schlußwort der "Kleinen Chronik" von Landshut.¹⁶⁰ Demnach ist Reithofer in erster Linie von einem pädagogischen Interesse geleitet. Geschichte kann insbesondere im örtlichen Umfeld als "Lehrmeisterin für das Leben"¹⁶¹ wirken, da hier die unmittelbare soziale Einbindung in den Geschichtszusammenhang am deutlichsten erfahren wird. Mit der Geschichte des Heimatortes identifiziert man sich, insbesondere die Jugend, am ehesten. Den Nutzen für junge Menschen sieht Reithofer einmal darin, den Weltlauf, wie er sich an Ort und Stelle bezeugt hat, beispielhaft kennenzulernen und Lehren daraus zu ziehen, zum andern aber, sich durch die Kenntnis der Leistung vergangener Epochen zu eigener Leistung anspornen zu lassen. Reithofer setzt, aus eigener Jugenderfahrung heraus, darauf, daß die Jugend ein ursprüngliches Interesse an ortsgeschichtlichen Dingen hat und sich dafür am leichtesten begeistern läßt, vorausgesetzt, daß sie auch Vergnügen dabei findet. Diesem Erfordernis trägt Reithofer mit eingängiger Darstellungsweise, die einem jungen Publikum angemessen ist, Rechnung.

Nun versteht er freilich Ortsgeschichte nicht bloß als Jugendliteratur. Seiner Wasserburger Geschichte hat er ein Motto von Lori vorangestellt, auf das er ausdrücklich verweist.¹⁶² Demnach hat sie als Orientierungsmarke für die ältere Generation politische Bedeutung im kommunalen Gefüge im Sinne eines positiven Lokalpatriotismus.

Der Wert, den Reithofer auf Lokalgeschichte legt, begreift sich schließlich aus dem Geschichtsverständnis Reithofers, der in der Historie über alle Haupt- und Staatsaktionen hinaus einen ganzen Kosmos von miteinander zusammenhängenden Teilgeschichten sieht. So jedenfalls hat er sein Hauptwerk, die "Ausführliche Geschichte von Baiern"¹⁶³, von der fast gar nichts erhalten ist, konzipiert. Im 1815 in Wasserburg verfaßten Vorwort der "Kleinen Chronik von Baiern" von 1777 bis 1799, die als "Theil", als "Skizze" in "etwas veränderter Form" aus seiner bayerischen Geschichte entnommen ist, wird dieser Zusammenhang erkennbar:¹⁶⁴

"Im nämlichen Umfange, nämlich nebst der Staats- und Regentengeschichte auch die Geschichte der Veränderungen in Religions- und Kirchen-, Literatur- und Kunst-, in Schul- und Studiensachen, in den Schicksalen des Volkes, des Wehrstandes, der

Städte- und Marktflecken etc. meines Vaterlandes umfassend, ist mein im J. 1811 angekündigtes Werk, woran ich immer verbessere, bearbeitet."¹⁶⁵

Dieses Gesamtkonzept mutet sehr modern an – eine annähernde moderne Entsprechung ist das Konzept von Spindlers "Handbuch der bayerischen Geschichte", und in dieses große Umfeld einer alle möglichen Teilgebiete übergreifenden Geschichte Bayerns ordnet sich nun auch die Sammlung aller bedeutenderen Kommunalgeschichten ein, aus denen sich die Landesgeschichte ja ebenso konstituiert wie aus allen anderen historischen Teilgebieten. Reithofer mag zwar durch die barocken Landestopographien zu diesem Sammelwerk von Ortsgeschichten angeregt worden sein. Wie er es aber in einen Entwurf einer alles umfassenden und in sich organisch zusammenhängenden Landesgeschichte integriert, ist er, wenn nicht schon seiner Zeit voraus, so doch zumindest auf der Höhe seiner Zeit.

Reithofers Streben als Historiker hat eine unverkennbare Tendenz in die Totale. Das zeigte sich im Versuch, alles auf Bayern bezügliche Schrifttum in einem bibliographischen Werk total zu erfassen, und das erweist sich nun in der Totalität seiner kommunalen Geschichtsabrisse, die ihrerseits wieder in die Totalität der Erfassung der bayerischen Geschichte eingebettet ist. Seine Zeitgenossen konnten das nicht erkennen, weil er viel zu wenig Beachtung fand, weil er die letzten sechs Jahre seines Lebens abseits der kulturellen Zentren lebte und weil seine umfassenden Arbeiten ungedruckt und damit unbekannt blieben.

Doch zurück zu Reithofers Lebenslauf! Nach zwei Jahren verließ Reithofer die Residenzstadt wieder, wie schwer ihm das auch gefallen sein mag: "Die in München steigenden Preise der Lebensmittel brachten ihn 1813 zum Entschlusse, das Städtchen Wasserburg am Inn zu seinem Aufenthalte zu wählen..."¹⁶⁶ Warum er gerade nach Wasserburg ging und nicht in irgendeine andere, München nähere Landstadt mit geringeren Lebenshaltungskosten?

Vielleicht wurde ihm Wasserburg empfohlen, oder er konnte dort hin Empfehlungen mitbringen. Immerhin war Reithofers jüngerer Bruder Joseph Kastulus 1802 oder bald darauf für ein Jahr lang Stadtpfarrprediger in Wasserburg gewesen.¹⁶⁷ Sein Landshuter Historikerfreund Anton Furtner hatte um 1800 sogar fast fünf Jahre als Stadtpfarrkooperator und Schulinspektor in Wasserburg gewirkt;¹⁶⁸ in letzterer Funktion erwähnt ihn Reithofer im Schulkapitel seiner Wasserburger Stadtgeschichte.¹⁶⁹

Wann Reithofer genau nach Wasserburg gekommen ist, entzieht sich der Kenntnis. Erhalten hat sich lediglich ein Aktenvorgang, wonach auf Ansuchen Reithofers hin, wohl von Anfang August

1813, die Anweisung an das Rentamt Wasserburg erging, ihm die Jahrespension von 450 Gulden ab 1. Oktober 1813 in Wasserburg auszuzahlen.¹⁷⁰ Er blieb dort über fünf Jahre bis in sein Todesjahr 1819 hinein, dürfte 1819 aber schon bald weggezogen sein, da er an seinem neuen Aufenthaltsort – der Josephsburg in Berg am Laim bei München – drei ortsgeschichtliche Arbeiten fertigte und Anfang August bereits starb. Als Grund des Wegzugs von Wasserburg wird einerseits die Hoffnung genannt, durch eine Ortsveränderung eine Besserung seines schweren Magenleidens zu finden,¹⁷¹ andererseits der Wunsch, München mit den dortigen “literarischen Hilfsquellen nahe zu seyn”.¹⁷²

Über die Wasserburger Zeit ist an Details wenig bekannt. Daß er dort “ganz den Wissenschaften und Schriftstellerarbeiten”¹⁷³ lebte, überrascht ebensowenig wie die Mitteilung, daß er in Wasserburg “wieder allem geschichtlich Merkwürdigen nachforschte, und nebst der Geschichte dieser Stadt mehrere andere ans Licht förderte.”¹⁷⁴ Geht man von der Zahl der Titel aus, die er hier vollendete oder schrieb, war Wasserburg seine fruchtbarste Schaffensperiode – insgesamt lassen sich etwa 28 kleine und große Einzelarbeiten mit Reithofers Wasserburger Arbeitsjahren in Verbindung bringen.

Als erstes Werk ist die erwähnte Garser Klostersgeschichte noch auf 1813 festzulegen. Reithofer muß dorthin einen größeren Ausflug gemacht haben, denn eingangs der Geschichte des Klosters Ramsau schildert er den Blick, den der von Gars kommende Wanderer auf das Kloster hat.¹⁷⁵ Überhaupt dürfte Reithofer kleinere und größere Fußtouren in die engere und weitere Umgebung Wasserburgs unternommen haben – der berühmte “Spaziergänger” Johann Gottfried Seume war ja ein genauer Zeitgenosse! Daß Reithofer Altenhohenau persönlich besucht und rekognosziert hat, haben wir bereits gehört. In Kircheiselfing ist er mit Sicherheit gewesen, denn dort wohnten zwei von ihm hochgeschätzte Persönlichkeiten, Dominikus Weinberger, der vormalige Abt von Attl, Subskribent der Aichacher Stadtgeschichte,¹⁷⁶ und Constantin Maurer, früherer regulierter Chorherr in Schlehdorf.¹⁷⁷ Man wird annehmen dürfen, daß Reithofer Orte, die er mit einer Lokalgeschichte bedenken wollte, zumindest im Umkreis eines Tagesmarsches auch selber aufgesucht hat, um an Ort und Stelle nachzuforschen und Material zu sammeln. Er sollte also auch den Markt Haag besucht haben, dem er – wohl 1818 – eine historische Monographie widmete¹⁷⁸ und in dessen Umgebung er sich, wie man bei der Lektüre bemerkt, gut auskannte.

In erster Linie forschte er aber zunächst in Wasserburg und wurde dort in einem Maße fündig, daß er bereits im Sommer 1814 seine “kurzgefaßte” Stadtgeschichte von Wasserburg im Selbstverlage

herausgeben konnte.¹⁷⁹ Aus der Vorrede dieses Werkes geht hervor, daß er auch 37 Urkunden der Stadt für ein Urkundenbuch im Umfang von 12 Bogen – das wären 192 Oktavseiten – sowie eine Wasserburger Reformationsgeschichte in mindestens vier Bogen, also etwa 65 Oktavseiten, druckfertig hatte¹⁸⁰ – Schriften, die er immerhin zu seinen ungedruckten Hauptwerken zählte.¹⁸¹ Die Stadtgeschichte fand, wie in der Vorrede ebenfalls mitgeteilt wird, “durch eben so häufige wie freudige Subscriptionen”¹⁸² große Unterstützung und Aufmerksamkeit. Zwei Jahre später erinnert sich Reithofer in der Vorrede der Dachauer Ortsgeschichte dankbar, aber auch wehmütig daran: “...wann und wo finde ich wieder ein Publikum, wie das zu Wasserburg war...?” Er vermerkt dann noch in einer eigenen Fußnote: “*Einige Bürger von Wasserburg machten nebst ihren bedeutenden zahlreichen Subskriptionsnummern noch überdieß ein Ehrengeschenk an den Verfasser, um ihn vollends zu entschädigen. Ein Beyspiel fast ohne Beyspiel in unsern klemmen Tagen!*”¹⁸³ Reithofer fand für spätere Schriften sogar einen kleinen Stamm treuer Subskribenten, die in den Subskribentenverzeichnissen der Ortsgeschichten von Dachau und Aichach aufgeführt sind.¹⁸⁴

Die Wasserburger Stadtgeschichte erfuhr in der Halleschen Allgemeinen Literaturzeitung eine freundliche Besprechung,¹⁸⁵ um auf eine weitere der hier kaum berücksichtigten Rezensionen von Werken hinzuweisen.¹⁸⁶ Geschätzt wurde das Werk auch von Joseph von Obernberg, dem Verfasser der “Reisen durch das Königreich Baiern”. Bei einer Besprechung der Stadt Wasserburg¹⁸⁷ kam er immer wieder auf Reithofers Arbeit zu sprechen und übernahm sie teilweise. Überhaupt kam er bei allen Orten, die Reithofer mit seiner Feder berührt hatte, auf diesen zurück. Er stand mit ihm in Korrespondenz, und Reithofer überließ ihm sogar unveröffentlichte Manuskripte zur Auswertung oder zum Abdruck.¹⁸⁸

1815 wurde Reithofer in Wasserburg von einer unerwarteten Auszeichnung überrascht: Die Universität Freiburg verlieh ihm, ohne daß er irgendwie darum nachgesucht hätte, das Doktorat der Theologie,¹⁸⁹ so daß er nun den Dokortitel vor seinem Namen führen durfte, wovon er allerdings nicht immer Gebrauch machte. Nachforschungen bei der Universität Freiburg haben nichts weiter ergeben, als daß es für die damalige Zeit an Unterlagen fehlt und die Promotion seinerzeit etwas locker gehandhabt wurde.¹⁹⁰ Wie erinnertlich, hatte Reithofer in Landshut an einer kirchengeschichtlichen Dissertation gearbeitet – vielleicht hat einer seiner Landshuter Freunde, da in Landshut an eine Promotion nicht zu denken war, diese Dissertation bei der Freiburger Universität eingereicht, was durchaus Erfolgsaussichten hatte, wenn der Freund Universitätsprofessor war.

Zum Namenstag des Königs am 12. Oktober 1816 hielt Reithofer eine Rede, wie eine Fußnote in der Aichacher Stadtgeschichte einschließlich der Grundzüge des Redehalts verrät.¹⁹¹ Wenn diese Rede – und davon ist wohl auszugehen – in Wasserburg gehalten wurde, wäre es zweifellos als Zeichen der Anerkennung zu werten, daß Reithofer eine solche ehrenvolle Aufgabe übertragen worden ist. Diese Rede handelte, mit historischen Beispielen belegt, von der dreifachen “Quelle der angestammten Liebe und Treue des bayerischen Volkes gegen seine Fürsten” und ist nicht nur wegen der politischen Gesinnung interessant, sondern auch deswegen, weil sie in eine wiederum ungedruckte “Abhandlung über die Grundursachen der Liebe und Treue des Bayerischen Volkes gegen seine Regenten” umgearbeitet wurde.¹⁹²

Da Reithofer in seinen Lokalgeschichten jeweils auch eine Liste bedeutender Ortsbewohner aufstellte, gewann er damit nach und nach Material für ein regelrechtes biographisches Nachschlagewerk, das er unter dem Titel “Lexikon merkwürdiger Baiern” nach eigener Angabe spätestens 1817 druckfertig vor sich liegen hatte.¹⁹³ Auszüge aus diesem biographischen Material stellen die Veröffentlichungen über “Merkwürdige gebürtige Landshuter” im “Landshuter Wochenblatt” von 1817¹⁹⁴ und die “Nachrichten von kirchlich, politisch, litterarisch merkwürdigen gebürtigen Erdingern” dar, die er ebenfalls 1817 im Anhang zu seiner im Druck erschienenen Biographie des Freiherrn von Lilgenau vorstellte.¹⁹⁵ Aus der Kenntnis der “merkwürdigen”, also der denkwürdigen Landshuter und Erdinger ist zu vermuten, daß das Lexikon denkwürdiger Bayern ein Vorläufer von “Bosls Bayerischer Biographie” gewesen sein muß.

Freiherr Andreas von Lilgenau war seinerzeit Dechant und Stadtpfarrer von Aichach und hatte zusammen mit Maurus Harter von der Landshuter Universitätsbibliothek Entscheidendes zur Materialsammlung für die Stadtgeschichte von Aichach beigetragen.¹⁹⁶ Ähnlich hatte Maurus Gandershofer bei der Erstellung der Dachauer Ortsgeschichte mitgewirkt.¹⁹⁷ Damit sind nur drei der Korrespondenten genannt, auf deren Mithilfe Reithofer bei seinen historischen Studien unbedingt angewiesen war, da er, wie er mehrfach beklagte, “viel zu weit von einem Haupt-Archive entfernt”¹⁹⁸ lebte. Trotz des offenkundigen Zuspruchs, den Reithofer in Wasserburg erfahren hatte, verursachte ihm das Abgeschnittensein dort anscheinend oft schwere Depressionen; er schildert sich als einen “Mann ohne hinlängliche Bibliothek, ohne Aufmunterung, ohne gelehrte Korrespondenz und Konversation”.¹⁹⁹ Dem allen hoffte er sicher durch seinen Wegzug an die Peripherie von München zu entfliehen.

In Berg am Laim bearbeitete er in der kurzen ihm noch verbleibenden Zeit die verschollenen Lokalchroniken der Josephsburg, der

St.-Michael-Erzbruderschafts-Kirche und des ehemaligen Franziskaner-Hospizes und späteren Schule. Dann wurde sein Leiden übermächtig, und er ließ sich ins allgemeine Krankenhaus nach München bringen. Dort starb er laut Sterbeeintrag in der Matrikel von St. Peter am 7. August 1819 um 11 Uhr. Der Arzt stellte einen organischen Fehler im Unterleib fest. Am Nachmittag des 10. August wurde er im einzigen Friedhof Münchens, dem heutigen "Alten Südfriedhof" begraben.^{2 00}

Klemens Baader erinnert sich an ihn: "Er war ein ungemein fleißiger Mann, und wenn ich mich so ausdrücken darf, als literarischer Handlanger, Lieferant, und Materialien-Sammler sehr brauchbar, schätzbar, und vielleicht unersetzlich. Dem Literator, Geschichtsschreiber usw. sind solche Männer, wie Reithofer war, nicht nur unentbehrlich, sondern dem eigentlichen Gelehrten das, was dem Architekten geschickte Steinmetzen, gute Maurermeister, und Inhaber von Marmor- und Steinbrüchen abgeben."^{2 01}

Dieses Urteil klingt desillusionierend. Zweifellos ist etwas Richtiges daran. Reithofer suchte unermüdlich historische Quellen zu erschließen, historisches Material zu sichern und zu verwerten. Er wußte um den unwiederbringlichen Wert geschichtlicher Dokumente. Und er hat einiges gerettet, was sonst verloren wäre. Andererseits greift Baader zu kurz. Daß Reithofer weit mehr war – das zu zeigen ist unter anderem der Sinn dieses Beitrags.

Reithofer hatte bei seinen weitgreifenden historischen Forschungen und Arbeiten ein erstaunliches Selbstbewußtsein gewonnen. In seiner letzten zu Lebzeiten gedruckten Schrift trat er 1819 gegen berühmte zeitgenössische Historiker wie Lorenz von Westenrieder, Christian Müller und Heinrich Zschokke an, um "Die Klostergeistlichen als öffentliche Lehrer" zu verteidigen, also die Lehrergeneration seiner Schulzeit. Mit "Veit Arnpeck dem jüngern" bediente er sich dabei erstmals eines Pseudonyms.^{2 02} Er wollte damit keineswegs seine Identität verbergen – aus seinen Ausführungen ging sie ohne weiteres hervor und wurde denn auch sofort erkannt. Er wählte dieses Pseudonym nicht allein wegen gewisser äußerlicher Gemeinsamkeiten mit dem alten Autor: wegen des geistlichen Standes, wegen der engen Beziehungen zu Landshut, wegen des Fehlens von Verlegern, die das Werk gedruckt hätten, oder wegen gleichlaufender Thematik des historischen Werks, die sich auch in Reithofers letzter Arbeit zeigt, einer noch in Wasserburg begonnenen, aber nur bis zum 1. Heft gediehenen Geschichte der Freisinger Bischöfe im 18. Jahrhundert.^{2 03}

Vielmehr stellte er sich damit in die Nachfolge des letzten und bedeutendsten der frühen Landeschronisten und auf dessen Rangstufe.

Anmerkungen:

- ¹ Allgemeine Deutsche Biographie 28. Bd. 166f. – Deutsches Literatur-Lexikon 12. Bd. 968f.
- ² Hammermayer, Ludwig, Prof. Dr., in einem Schreiben vom 18.2.1992 an den Verfasser.
- ³ Christl, Karl, Aichacher Geschichte(n), Bd. 10, Aichach 1997, 32-57.
- ⁴ Reithofer, Franz Dionys, Die letzten 31 Jahre von Kaisersheim. München 1817, 18f.
- ⁵ Die biographischen Angaben folgen, soweit nicht anderweitig angegeben, der vermutlich weitestgehend von Reithofer selbst erstellten und dann wohl von seinem Bruder Joseph Kastulus oder einem nahen Freund ergänzten Darstellung in: Waitzenegger, Franz Joseph (Hg.): Gelehrten- und Schriftsteller-Lexikon der deutschen katholischen Geistlichkeit, 2. Bd., Landshut 1820, 145-148, und 3., Bd. Landshut 1822, 536-540. - Die biographische Notiz in Waitzenegger, Bd. 2, ist übernommen aus: Gradmann, Johann Jacob: Das gelehrte Schwaben. 1802. Gradmann schreibt "nach handschr. Nachr." Reithofers. - Herangezogen wurde gleichfalls: Hamberger, G.C. / Meusel, J.G.: Das gelehrte Teutschland. 5. Aufl., 23 Bde., 1796-1834; hier: Bd. 10 (1803), 466; Bd. 11 (1805) 634, Bd. 15 (1811), 135f. und Bd. 19 (1823), 306-309. Da laut Eintrag in Bd. 19, 309, Reithofer "zum 13-16ten Bde des gel. Teutschl. viele Beyträge geliefert" hat, ist davon auszugehen, daß der Eintrag in Bd. 15 ganz auf Reithofer selbst zurückgeht, vermutlich im wesentlichen auch der in Bd. 19. - Insbesondere für die Würdigung Reithofers interessant ist: Döring, Heinrich, Die gelehrten Theologen Deutschlands im 18. und 19. Jahrhundert. Bd. 3, 1833. - Wichtig wegen der freundschaftlich-kritischen Beurteilung und der Hinweise auf Rezensionen ist das Reithofer-Kapitel in: Baader, Klemens Alois, Freundschaftliche Briefe. Sulzbach 1923, 281-287 (Stück Nr. 103). - Die genannten Werke sind auch für die Erstellung einer Reithofer-Bibliographie von Bedeutung. - Die Geburtseinträge von Reithofer und seiner Geschwister: Taufbuch der Pfarrei St. Jodok in Landshut.
- ⁶ Bürgerbuch der Stadt Landshut im Stadtarchiv Landshut. - Heiratseintrag: Trauungsbuch der Pfarrei St. Jodok in Landshut.
- ⁷ Sterbebuch der Pfarrei St. Jodok in Landshut. - Vgl. auch Joseph Kastulus Reithofer: Kanzel-Rede bey der goldenen Jubelfeyer der fünfzigjährigen Ehe seiner lieben Ältern Markus und Barbara Reithofer. München 1810, 29.
- ⁸ Vgl. Waitzenegger, Bd. 2, 148f.
- ⁹ Reithofer, Joseph Kastulus, Kanzelrede 16f.
- ¹⁰ Ebd., 1, 7 und 27.
- ¹¹ Der Vater 1813 und die Mutter 1815: Sterbebuch der Pfarrei St. Martin in Landshut.
- ¹² Vgl. Anm. 5.
- ¹³ Waitzenegger, Bd. 3, 536f.
- ¹⁴ Eintrag im Klassenbogen des Schuljahrs 1778/79, daß für Reithofer "niemand" bezahle: Archiv des Hans-Carossa-Gymnasiums Landshut.
- ¹⁵ Reithofer, Joseph Kastulus, Kanzelrede 17: "... noch leben so wohlthätige Menschenfreunde, die mich und meinen Bruder in unsern Studienjahren auf euer" - der Eltern - "bittliches Ansuchen mit Kost und Gelde unterstützt haben ...".
- ¹⁶ Waitzenegger, Bd. 3, 537.
- ¹⁷ Archiv des Hans-Carossa-Gymnasiums Landshut.
- ¹⁸ Vgl. Anm. 16.
- ¹⁹ Diese Schrift gab Reithofer unter einem selbstbewußten Pseudonym heraus (in der Zuweisung an Reithofer sind sich alle alten Nachschlagewerke - vgl. Anm. 5 - einig): Veit Arnpeck der jüngere: Die Klostergeistlichen Baierns als öffentliche Lehrer gegen die HHrn. v. Westenrieder, Müller und Zschokke gerechtfertigt ... (München) 1819; Zitat 30f.

- ²⁰ Bayerisches Hauptstaatsarchiv KL Fasz. 676/13 (freundliche Mitteilung von Archivoberrat Dr. Höppl am 8.7.1991).
- ²¹ = winzige Herrschaft.
- ²² Reithofer, Kaisersheim, 3.
- ²³ Vgl. den Bericht des St.Gallener Klosterbibliothekars Haunlinger nach seinem Besuch 1784 in: Reindl, Luitpold, Geschichte des Klosters Kaisheim. (Ohne Ortsangabe und Jahreszahl) (1926), 82f.
- ²⁴ Reithofer, Kaisersheim, 20.
- ²⁵ Waitzenegger, Bd. 3, 537.
- ²⁶ Hinweise auf diese exemten Kirchen gaben Rudolf Braun, Kaisheim (Schreiben vom 24.3.1991), Diözesanarchivarin Dr. Hilda Thummerer (Schreiben vom 23.4.1991) und Archivleiter Dr. Stefan Miedaner (Schreiben vom 20.2.1992) vom Archiv des Bistums Augsburg. - Laut Dr. Miedaner wird Reithofer im fraglichen Zeitraum in den Matrikeln der Pfarrei Kaisheim vereinzelt als "pro tempore vicarius" (zeitweiliger Vikar) bezeichnet.
- ²⁷ Reithofer, Kaisersheim, 26.
- ²⁸ Baader, Briefe (vgl. Anm.5), 283.
- ²⁹ Vgl.: Die Pflēghöfe in Esslingen. Katalog zur Ausstellung des Stadtarchivs Esslingen 1982/83. Esslingen 1982, 22f, 150ff.
- ³⁰ Liber Baptismalis, Matrimonialis et Funeralis im Kath. Münsterpfarramt St. Paul in Esslingen. - Dem Verfasser liegen Kopien der Einträge Reithofers vor.
- ³¹ Diese neun religiös-katechetischen Schriften nach der Abfolge in Gradmanns "Gelehrtem Schwaben" von 1802 (vgl. Anm.5) sind:
1. Das gute und verständige Kind an seinem ersten Communiontage. Ein Christenlehrgeschenk auf Ostern 1797. Augsburg (Rieger) 1797. 12. (2 Bogen/30 S.) - 2. Auflage: Ebd. 1800. - 3. Auflage: Ebd. 1805.
Quellen: Gradmann, Hamberger-Meusel, Waitzenegger, Baader, Döring. - Der Verfasser konnte bisher kein Exemplar ermitteln.
 2. Gründlich religiöse und mit der Geistlichkeit gemeinschaftliche Andachtsübungen am heil. Fronleichnamsfeste, sowohl unter dem Hochamte, als auch unter und nach der Proceßion. Zum Gebrauch des Stadt- und Landvolkes verfaßt. Augsburg (Kranzfelder) 1798. 8. (4 1/2 Bogen/IV + 72 S.).
Quellen: Wie bei 1. - Weitere, bisher nirgends geführte Auflage: Ellwang(en) (Joh. Phil. Wagner) 1801 (klein 8./63 S.); Kopie liegt dem Verfasser vor.
 3. Unterricht und Gebethe für Mütter bey ihrem ersten Kirchgange zur priesterlichen Einsegnung nach den Kindbettwochen. Augsburg (Kranzfelder) 1800. 12. (2 Bogen/48 S.)
Quellen: Wie bei 1. - Kopie liegt dem Verfasser vor. - Laut "Gesamtverzeichnis der deutschsprachigen Literatur" weitere Auflagen: Ebd. 1809 und 1825.
 4. a) Gebeth-, Sitten- und Klugheits-Lehrbuch für junge reisende Künstler und wandernde Handwerksgesellen. Augsburg (Kranzfelder) 1800. Mit 1 Titelkupfer. Kl. 8. (18 Bogen/IV S., I. 163. S., II. 104 S.).
b) Sitten- und Klugheitslehrbuch... (= Einzelveröffentlichung von Teil II). Augsburg (Kranzfelder) 1800. (IV und 104 S.).
Quellen: Wie bei 1.-4a war bisher nicht zu ermitteln. 4b von 1800 liegt dem Verfasser als Kopie vor. - Hamberger-Meusel nennt 1806 als Erscheinungsjahr von 4b: Irrtum, falls nicht 2. Auflage! - Baader und Döring kennen 4b nicht.).
 5. a) Der Katechet zur Fastenzeit, oder katechetische Reden über Beichte und Kommunion an Kinder, welche diese beyden heiligen Sakramente zum ersten Mahle auf Ostern empfangen sollen/wollen (so Gradmann; ohne "sollen"/"wollen" Hamberger-Meusel und Baader). Sammt einer Erklärung der in der Fasten üblichen Kirchengebräuche und Ceremonien. Augsburg (Rieger) 1801. 8.(II und 202 S.).

b) Erklärung der in der Fasten üblichen Kirchengebräuche... (= Einzelveröffentlichung aus 5 a ab S. 145). Augsburg (Rieger) 1801. (4 Bogen).

Quellen: Wie bei 1. - 5b ist nur Waitzenegger bekannt und konnte bisher nicht ermittelt werden. - Dem Verfasser liegt 5a mit der Jahreszahl 1802 in Kopie vor: 2. Auflage? - Von einem Ersterscheinen 1802 geht J. Martin Rauch - siehe unten! - aus. - Meusel-Hamberger, Bd.19: "Von dem 'Katechet zur Fastenzeit' erschien Landshut 1817 eine neue Auflage". - J. Martin Rauch gab 1836 in Regensburg/Landshut (G. Joseph Manz/Krüll'sche Universitätsbuchhandlung) eine "2. Auflage" des "Katecheten zur Fastenzeit" in seiner Bearbeitung "Katechetische Vorträge über die heiligen Sakramente der Buße und des Altares... nach P. Dionys Reithofer" heraus; Titelblatt und Vorrede liegen dem Verfasser in Kopie vor.

6. Geistliches Andenken für Neu-Kommunikanten /für meine neue Kommunikanten (so nur Baader)/, bestehend in Lehren und Ermahnungen / an Kinder (fehlt bei Gradmann und Baader) / zur heilsamen Erinnerung an ihre erste Kommunion (so Oberdeutsche Allgemeine Litteratur-Zeitung vom 16.4.1808, Waitzenegger, 4. Auflage und Döring). Augsburg (Nettesheim) 1802. 8. (6. Bogen/59 S.).

Quellen: Wie angegeben. - In Kopie liegt, sonst nirgends erwähnt, dem Verfasser ohne Verfassernennung vor: 4. Auflage, Augsburg (Kranzfelder) 1829. (47 S.).

7. Der Katechumen zur Fastenzeit; oder (so nur bei Gradmann) / Katechismus von der Beicht und Kommunion für Kinder, welche diese beyden heil. Sakramente zum erstenmahl auf Ostern empfangen; / wie auch zur Nachlese und Erbauung für Erwachsene (so nur bei Gradmann) / nebst den dazu nöthigen (Baader: gehörigen) Beicht- und Kommuniongebethen. Augsburg (Nettesheim) 1802. Kl. 8. (9 Bogen/IV und 120 S.).

Quellen: Wie bei 1. - Bisher konnte kein Exemplar ermittelt werden. - Waitzenegger: "Nachdem der Verleger (Nettesheim) gestorben war, kaufte Bürgle in Augsburg die vorrätigen Exemplare letzterer zwey Reithoferischen Schriften (= "Geistliches Andenken" und "Katechismus") an sich, und setzte dem neuen Titel den falschen Namen: Pfarrer Joseph Fichtl vor. Vergl. Augsburger Monatsblatt für die neuere katholische Litteratur. 1807. S. 120." - Ähnlich bei Hamberger-Meusel und Baader. - Aus der angegebenen Stelle im "Augsburger Monatsblatt" geht hervor, daß am Schlusse der Vorrede des "Katechismus" steht: "Eßlingen am 9. Sept. 1801."

8. Gebetbuch für's weibliche Geschlecht (nur bei Gradmann als druckfertiges Manuskript erwähnt, also bis spätestens 1802 entstanden).
9. Predigten auf die Festtage Mariä, wie auch auf einige Feste des Herrn und mehrere Sonntage (nur bei Gradmann, wie unter 8.).

³² Reithofer, Sitten- und Klugheitslehrbuch, S. IV.

³³ Vgl. Anm. 31 unter 1.

³⁴ Reithofer, Katechet, 129. - Reithofer verweist dabei auf die 2. Auflage von 1800, was eine Datierung der Entstehungszeit des Katecheten erlaubt; zumal das Imprimatur auf den 17.10.1800 datiert.

³⁵ Reithofer, Katechet, S. II.

³⁶ Reithofer, Katechet, 133ff.

³⁷ Franz Dionys Reithofer: Das bayerische Landvolk - kann, darf und wird es aufgeklärt werden? Für bayerische Beamte, Pfarrer und Schullehrer beantwortet mit einem hoffnungsvollen Ja! Landshut (auf Kosten des Verfassers) 1805.

Abdruck in: F.C.Felder (Hg.): Neues Magazin für katholische Religionslehrer. 1810. VI. Stück, 325-353. - Zitat 333.

Quellen: Baader, Waitzenegger, Hamberger-Meusel. - Laut Waitzenegger kam der Druck von 1805 nicht in den Buchhandel. - Hinweis in Felders "Neuem Magazin" (s.o.), 325, die Abhandlung sei Anfang 1805 geschrieben.

- ³⁸ Dto.
- ³⁹ Reithofer, Landvolk, 332. – Zum Buchtitel vgl. Anm. 31 unter 7.
- ⁴⁰ Vgl. Anm. 31 unter 2.
- ⁴¹ Reithofer, Katechet, S. I.
- ⁴² Vgl. Anm. 31 unter 5.
- ⁴³ Vgl. Anm. 31 unter 4.
- ⁴⁴ Reithofer, Sitten- und Klugheitslehrbuch, S. IIIf.
- ⁴⁵ Vgl. Anm. 31 unter 6.
- ⁴⁶ Noch 1824 betrug trotz freier Zuzugsmöglichkeiten seit 1806 die Zahl der Katholiken in Esslingen mit 80 Seelen nur ein Prozent der Stadtbevölkerung. Vgl. Schröder, T.M.: Das Kirchenregiment der Reichsstadt Esslingen. Esslinger Studien. Schriftenreihe 8 (1987), 290.
- ⁴⁷ Mitarbeiter: Nur Hamberger-Meusel Bd. 15 (1811), 136. – Zum “Correspondenzblatt” und Keller J.J.: Borst, Otto: Buch und Presse in Esslingen am Neckar. Esslinger Studien. Schriftenreihe 4 (1975), 342-347.
- ⁴⁸ Franz Dionys Reithofer: Kurzgefaßte chronologische Geschichte der ehemaligen acht Klöster in Landshut in Baiern. Landshut 1810. (Auf Kosten des Verfassers und in Kommission der Krüll’schen Universitäts-Buchhandlung daselbst). 19, Anm.
- ⁴⁹ Reithofer, Franz Dionys: Chronologische Geschichte von Dachau in Baiern. München (Zängl) 1816, 4.
- ⁵⁰ Reithofer, Franz Dionys: Historisch-statistisch-topographische Beschreibung des Reichsstifts Kaisersheim, Cisterzienserordens. 8. Nördlingen 1799. (Quellen: Nur bei Hamberger-Meusel Bd. 15 (1811) und Baader).
- ⁵¹ 1. Baader, 2. Hamberger-Meusel.
- ⁵² Vgl. Anm. 57.
- ⁵³ Reithofer, Kaisersheim, 3f.
- ⁵⁴ Vgl. Anm. 4.
- ⁵⁵ Vgl. Anm. 31 unter 9. – Nicht gedruckt wurde auch das bei Gradmann (1802) angezeigte und schwer einzuordnende Manuskript “Pflicht und Kunst, sein Gesicht in der Jugend zu erhalten”.
- ⁵⁶ Reithofer, Kaisersheim, 22f.
- ⁵⁷ Reithofer, Franz Dionys: Geschichte und Beschreibung der Königlich-Baierischen Ludwig-Maximilians-Universität in Landshut. Landshut (Auf Kosten des Verfassers gedruckt). 1811, S. XIIIff. (“Verzeichnis von Manuscripten, die ich zum Drucke fertig liegen habe und verständigen, artigen und redlichen Buchhändlern zum Verkaufe anbiete.”).
- ⁵⁸ Reithofer, Franz Dionys: Kurzer Unterricht von den Zeremonien der Ausspendung der heil. Sakramente der Taufe und Firmung. 12. Augsburg 1816. (Quellen: Waitzenegger, Hamberger-Meusel, Döring. – Die ersten beiden geben das Format mit 18. an. – Ein Exemplar konnte bisher nicht ermittelt werden.).
- ⁵⁹ Vgl. Reindl (Anm.23), 85f. – Ferner: Schaidler, Martin: Chronik des ehemaligen Reichsstifts Kaisersheim. Nördlingen 1867, 238ff.
- ⁶⁰ Reithofer, Kaisersheim, 16.
- ⁶¹ Reindl, 89. – Schaidler, 245f.
- ⁶² Reithofer, Klöster. S. IIIff. – Zu der Leistung der Klöster und einer Alternative zur Aufhebung vgl. Reithofer, Kaisersheim, 17f. und 26ff.
- ⁶³ Vgl. seine “Literarische Anzeige” unter dem 25.11.1808 im “Landshuter Wochenblatt” vom 11.12.1808 (falsch paginiert!). Als Adresse gab er “Nro. 613. in der obern Freyung” an.
- ⁶⁴ Reithofer, Landvolk (Felder, vgl. Anm.35) 353.

- ⁶⁵ Dto.
- ⁶⁶ Reithofer, Universität, S. XI f.
- ⁶⁷ Reithofer, Universität, S. V.
- ⁶⁸ Reithofer, Franz Dionys: Chronologische Geschichte der Stadt Aichach in Baiern. München (Joseph Zängl) 1818, S. V-VII und S. 31f.
- ⁶⁹ Anm. 67.
- ⁷⁰ Hamberger-Meusel, Bd. 15.
- ⁷¹ Waitzenegger, Bd. 3, 537 f.
- ⁷² Fehlanzeige bei: Müller, Rainer Albert / Buzas, Ladislaus: Die Matrikel der Ludwig-Maximilians-Universität. Teil II: Landshut. München 1986.
- ⁷³ Schiel, Hubert: Johann Michael Sailer. Leben und Briefe. Bd. I. Regensburg 1948, 319.
- ⁷⁴ Anm. 67.
- ⁷⁵ Waitzenegger, Bd. 3, 538. – Aufgeführt im Manuskriptenverzeichnis der Universitätsgeschichte von 1811 (vgl. Anm. 57); hier mit dem Wort “besonders” im Titel. – Weitere Erwähnung 1817 unter den ungedruckten Hauptwerken: Vgl. Anm.4.
- ⁷⁶ Anm. 57. – Dort der vollständige lateinische und deutsche Titel. Letzterer lautet: “Ildephons Schwarz’s Handbuch der christlichen Religion, zu öffentlichen Vorlesungen oder auch sonst zum Privatstudium brauchbar gemacht, mit anschaulichern Einteilungen in Hauptstücke, Abschnitte und Nummern, auch mit vorangesetzten kurzen Inhaltsanzeigen, dann mit Zusätzen aus den neuern bessern Schriften und Journalen und mit Registern versehen. III. Bände.”
- ⁷⁷ Anm. 57. – Die vollständigen Titel lauten:
1. “Die Theorie des Katechismus, in der neuern theolog. Literär- und Kirchengeschichte aufgesucht.”
 2. “Leben des heil. Bernhards, des gelehrten und einflußreichen Abts von Clairvaux, auch für den denkenden Weltmann lehrreich und genießbar beschrieben.”
 3. “Beantwortung der Fragen, welche den Pfarr-Concurs-Candidaten bey der zu München am 15. und 16. Juny 1809 gehaltenen allgemeinen Prüfung vorgelegt wurden. Erste Hälfte.”
- ⁷⁸ Reithofer, Klöster, S. III. – Der dort genannte lateinische Titel: “Dissertatio historica de statu Religionis et Ecclesiae in Bavaria sub finem saeculi XVIII. et incepto saeculo XIX.” – Die Landshuter Klostersgeschichte ist vor 1810 entstanden. Erstveröffentlicht wurde sie in Fortsetzungen in den “Münchner Miscellen zum Nutzen und Vergnügen für alle Stände” ab dem 19.1.1810 (Stück 3 bis 10).
- ⁷⁹ Oberdeutsche allgemeine Literatur-Zeitung, Jg. 1811, Nr. 135, Sp. 59.
- ⁸⁰ (Landshut?) 1804. – (Quelle: Nur bei Baader.)
- ⁸¹ Anm.37.
- ⁸² Reithofer, Klöster, S.V.
- ⁸³ Anm.37.
- ⁸⁴ Reithofer, Landvolk (Felder), 346.
- ⁸⁵ a.a.O., 326.
- ⁸⁶ Zitate a.a.O., 352 f.
- ⁸⁷ a.a.O., 353, aber etwa auch 332.
- ⁸⁸ Meidinger, Franz Sebastian: Beschreibung der Kurfürstlichen Haupt- und Universitätsstadt Landshut in Niederbaiern. In zwey Theilen. (Ohne Ortsangabe). (Im Selbstverlag) 1805.
- ⁸⁹ Meidinger, 2. Bd. 85.
- ⁹⁰ Meidinger, 1. Bd. S. XXXI, und 2. Bd. S. XXVIII.
- ⁹¹ Meidinger, 1. Bd. S. XXIIIff; vgl. auch S. IX.

- ⁹² Vgl. etwa: Reithofer, Mütter (Anm. 31/3.), S.33f. über den Ursprung der priesterlichen Einsegnung nach den Kindbettwochen.
- ⁹³ Reithofer, Fronleichnamfest (Anm. 31/2), wo 6-13 eine "Geschichte des Ursprunges und Fortganges des heiligen Fronleichnamfestes" gegeben ist. – Vorzüglich ist aber an die Veröffentlichung von 1799 über Kaisersheim (Anm. 50) zu erinnern.
- ⁹⁴ Vgl. Anm. 63. – Reithofers ausführliche Kritik in: Oberdeutsche allgemeine Literatur-Zeitung, Jg. 1811, Nr.95, Sp. 761-772. Vgl. Anm. 107.
- ⁹⁵ Vgl. Anm. 63.
- ⁹⁶ Waitzenegger, Bd. 3, 538.
- ⁹⁷ Ebd.: "... da er jetzt in seiner Vaterstadt an der Universität eine so zahlreiche und wohlgeordnete Bibliothek und die eifrigen Geschichtsforscher Winter und Milbiller bey der Hand hatte..."
- ⁹⁸ Zapf, G.W.: Baierns wiederhergestellte Königswürde. 4. August 1806. (o.O.) 1806, S. IX. – Reithofer stellte dieses Zitat erweitert über seine Bibliographie.
- ⁹⁹ Vgl. den Widerruf der Subskription im "Landshuter Wochenblatt" vom 26.6.1808, 210f. – Der Jahrgang 1806 des "Wochenblatts" mit der Subskriptionsanzeige war dem Verfasser nicht greifbar.
- ¹⁰⁰ Der volle Titel lautet: "Historisch-statistische Bibliothek von Baiern, oder systematisch-chronologisch geordnetes Repertorium aller derjenigen Schriften, welche die Geographie, Genealogie, Alterthümer, Heraldik, Numismatik, Diplomatie, Staats-, Regenten-, Adels-, Stadt-, Religions- und Kirchengeschichte, Statistik, das Staats-, Kirchen-, Civil- und Kriminalrecht, die Literatur und Kultur, Staats-, Land- und Hauswirthschaft, Naturgeschichte, das Schul- und Erziehungs-, Kriegs- und Medizinalwesen von Baiern, der obern Pfalz, Neuburg, Sulzbach und Leuchtenberg betreffen und abhandeln." – Vgl. Anm. 99 und das Intelligenzblatt zur Oberdeutschen allgemeinen Litteratur-Zeitung, Jg. 1808 (30.7.), Sp. 106.
- ¹⁰¹ Signatur: Cgm 3108.
- ¹⁰² Mitteilung von Akademiearchivar Dr. Reinhard Heydenreuter von der Bayerischen Akademie der Wissenschaften vom 22.3.1991. – Vgl. dazu auch Reithofers eigene Anzeigen (Anm. 100 Ende).
- ¹⁰³ Mitteilung von Dr.Junginger von der Bayerischen Staatsbibliothek vom 22.4.1991.
- ¹⁰⁴ Vgl. Anm. 102 und Intelligenzblatt zur Oberdeutschen allgemeinen Literatur-Zeitung, Jg. 1808, Sp.118 und 188.
- ¹⁰⁵ Reithofer wertete seine Erkenntnisse zu einem kleinen Teil aus, indem er in Fortsetzungen "Quellen zu einer allgemeinen Geschichte des Schulwesens in Baiern" in der "Neuen Oberdeutschen Literaturzeitung", Jg.1809, 1. Jahreshälfte, Sp. 329ff., 399f., 415f. (hier Verfassersignum "R."), 699ff., 735f., 1008, 1023f. und 1040 veröffentlichte. Er wollte wohl zu einer solchen Arbeit anregen.
- ¹⁰⁶ Anm. 63.
- ¹⁰⁷ Anhand der dort gegebenen Gliederung ist die Kritik an Meidingers stadteschichtlicher Arbeit in der Literaturzeitung (Anm. 94) mit Sicherheit Reithofer zuzuweisen.
- ¹⁰⁸ Reithofer-Manuskripte aus dem Nachlaß in der Bibliothek des Metropolitankapitels München im Archiv des Erzbistums München und Freising in München. – Dem Diözesanarchivar Dr. Sigmund Benker ist der Verfasser für den Hinweis darauf im Schreiben vom 16.5.1991 zu großem Dank verpflichtet.
- ¹⁰⁹ Reithofer, Universität, S. IIIf.
- ¹¹⁰ Mitteilung von Dr. E. Hertrich von der Bayerischen Staatsbibliothek München vom 24.1.1992.
- ¹¹¹ Reithofer, Franz Dionys: Die Kriegs-Ereignisse in Landshut am 16. und 21. April 1809, als die ersten in diesem Kriegsjahr. In: Sammlung von Anekdoten und Charakterzüge aus den Kriegen in Süd- und Norddeutschland, in den Jahren 1805 bis 1809. 17. Heft bzw. Bd. 5, 1. Heft 8. (94 S.) 1809.

Sonderdruck daraus ("nebst Nachtrag"): 8. (4 Bogen/55 S.). Leipzig (Baumgartner) 1809.

Weiterer Abdruck in: "Münchener Miscellen zum Nutzen und Vergnügen für alle Stände", Jg. 1809, 45.–51. Stück.

¹¹² Anm. 48 und 78.

¹¹³ Franz Dionys Reithofer: Denkwürdige Geschichte der Stadt Landshut in Baiern im dreyßigjährigen Kriege nach gedruckten und ungedruckten Quellen beschrieben von In: "Münchener Miscellen zum Nutzen und Vergnügen für alle Stände", Jg. II. 1810. (Stück 26-34).

Abdruck daraus: (8. 71 S.) Landshut 1810.

Nachdruck: "Landshuter Wochenblatt", Jg. 1817, 282ff., 317f., 324ff., 341ff., 351f. 364ff., 373ff., 381ff. und 389ff. (hier Autorennamen mit "Dr."; gewisse Veränderungen bzw. Weglassungen und ein Zusatz).

¹¹⁴ Anm. 57.

¹¹⁵ Reithofer, Franz Dionys: Kleine Chronik der Königlich-Bayerischen Haupt- und Universitäts-Stadt Landshut, von der Erbauung derselben an bis auf unsere Zeit, nämlich vom J. 1204 bis 1810. (8. 80 S.). Landshut 1811.

¹¹⁶ Anm. 108.

¹¹⁷ Vgl. Reithofer, Klöster, S. Iff. – Anm. 7.

¹¹⁸ Reithofer, Klöster, S. Iff.

¹¹⁹ Reithofer, Kleine Chronik, S. 1 (Titel) und 77ff.

¹²⁰ Anm. 57.

¹²¹ Vgl. Anm. 4. – Peter Ludewigs bayerische Geschichte ist insofern problematisch, als die Bayerische Staatsbibliothek einen solchen Titel nicht nachweisen kann. (Mitteilung von Dr. D. Kudorfer vom 30.1.1992 an den Verfasser), selbst nicht in Reithofers Manuskript seiner bayerischen Bibliographie. Andererseits geht in der Rezension von Reithofers Universitätschrift dieses Manuskriptangebot insoweit unbeanstandet durch (vgl. Oberdeutsche allgemeine Litteratur-Zeitung, Jg. 1811, Nr. 133 vom 8.7.1811, Sp. 45f.).

¹²² Catalogus literario-historicus, exhibens seriem scriptorum clericorum modo viventium Frisingensis Dioeceseos... In: *Conspectus status ecclesiastici dioecesis Frisingensis anno 1811, 269-278.* Quelle: Waitzenegger, Bd. 2, 147.

¹²³ Ebd. – Die dort genannte Veröffentlichung "Geschichte des ehemaligen Kollegiatstifts zu St. Martin und Kastulus in Landshut" ist nicht, wie angegeben, im Jg. 1818 des "Landshuter Wochenblatts" enthalten. Hamberger-Meusel, Bd. 19, 1823, macht, wo die Nummer der "Wochenblatt"-Ausgabe stehen müßte, nur "...". Vermutlich beruhen Jahreszahl und Titel auf einem Irrtum, und es ist die kleine Veröffentlichung "Urkunde über die Versetzung des fürstl. Stifts von Moosburg nach Landshut" im "Landshuter Wochenblatt" Jg. 1808, 372f. gemeint.

¹²⁴ In: Münchener Miscellen zum Nutzen und Vergnügen für alle Stände", Jg. 1810, 29.-37. Stück. Nachdruck: "Landshuter Wochenblatt", Jg. 1818, 204f., 210ff., 218ff., 227ff., 236ff., 243ff. und 251ff. Quelle: Waitzenegger, Bd. 2, 147.

Die Hexenliteratur bezieht sich, ohne Kenntnis von Reithofers Herausgeberschaft, bislang stets nur auf den "Wochenblatt"-Nachdruck, vgl. Behringer, Wolfgang: Hexenverfolgung in Bayern. München 1988, 468.

¹²⁵ Anm. 57. – Falsch ist die Darstellung bei Waitzenegger, Bd. 3, 538f., wonach die "Kleine Chronik" von Landshut die Flucht Reithofers aus seiner Vaterstadt verursacht habe.

¹²⁶ Reithofer, Universität, S. VII.

¹²⁷ a.a.O., S. VI.

¹²⁸ Anm. 125/b. – Bei Waitzenegger ist das zwar auf die "Kleine Chronik" bezogen, Reithofers Selbstdarstellung hat aber bestimmt die Universitätsgeschichte gemeint.

- ¹²⁹ Oberdeutsche allgemeine Literatur-Zeitung vom 5.7.1811, Sp. 39. – Laut Mitteilung von Archivrat Dr. Malisch vom 21.4.1992 gibt es im Bayerischen Hauptstaatsarchiv München (Abt.II) einen einschlägigen Widmungsakt (MA Widmungen 308), in dem sich aber weder das Anschreiben Reithofers noch die Antwort des Königs befindet. Dagegen enthält der Widmungsakt Dokumente, welche die Konsequenz aus der Veröffentlichung für Reithofer erhellen.
- ¹³⁰ Widmungsakt (Anm.129/b).
- ¹³¹ Rezension der Universitätsschrift in der Oberdeutschen allgemeinen Literatur-Zeitung, hier Nr. 135 vom 10.7.1811, Sp. 57.
- ¹³² Prantl, Carl: Geschichte der Ludwig-Maximilians-Universität in Ingolstadt, Landshut, München. 2 Bde. München 1872, 705.
- ¹³³ Mitteilung von Prof. Dr. Laetitia Boehm, Vorstand des Archivs der Ludwig-Maximilians-Universität München, vom 11.2.1992.
- ¹³⁴ Anm. 132.
- ¹³⁵ Waitzenegger, Bd. 2, 142.
- ¹³⁶ Nr. 133-135, 8.- 10.7.1811. – Insgesamt umfaßte die Rezension drei vollständige Ausgaben mit zusammen 24 Spalten!
- ¹³⁷ Widmungsakt (Anm. 129/b).
- ¹³⁸ Rezension der Universitätsschrift (Anm. 131 und 136), hier Nr. 135, Sp.64, und Nr. 134, Sp.55.
- ¹³⁹ a.a.O., hier Nr. 134 , Sp. 53-55 und Nr. 135, Sp. 63.
- ¹⁴⁰ Waitzenegger, Bd. 3, 539.
- ¹⁴¹ So im Schematismus von 1811: Mitteilung von Diözesanarchivar Dr. Sigmund Benker vom Archiv des Erzbistums München und Freising in München vom 16.5.1991.
- ¹⁴² Reithofer, Universität, S. V.
- ¹⁴³ Reithofer, Dachau (Anm.49), S.4: Küster Föringer, Prof. und Hofmeister Pütter, Max von Deroi, Prof. Grießer, Priester und Hofmeister Glück.. – Reithofer, Aichach (Anm. 68), S.VII: Oberschul- und Studienrat W. Hohmann, Regierungs- und Kreisrat Clemens Baader, R. und Kr. F. J. Lipowsky, Prof. Pütter, Küster Föringer.
- ¹⁴⁴ Reithofer, Franz Dionys: Kurzgefaßte Geschichte der königl. baierischen Stadt Wasserburg. Aus Urkunden und andern guten Quellen verfaßt und nach der Sachen- und Zeitfolge geordnet ... (8. 80 S.), (o.O.) 1814, 80.
- ¹⁴⁵ Waitzenegger, Bd. 3, 539.
- ¹⁴⁶ Laut Mitteilung des Archivoberrats Dr. Schwab vom 16.4.1991 ließ sich im Stadtarchiv München diesbezüglich nichts ermitteln.
- ¹⁴⁷ Anm. 145.
- ¹⁴⁸ Reithofer, Dachau, 5.
- ¹⁴⁹ Reithofer, Wasserburg, 68f.
- ¹⁵⁰ a.a.O., 79.
- ¹⁵¹ Reithofer, Franz Dionys: Chronologische Geschichte der königl. baierischen Städte Landsberg und Weilheim, des Fleckens Ebersberg und des Klosters Ramsau; aus größtentheils noch unbenützten Quellen ... (8. 72 S.). München (Joseph Zängl) 1815, 3.
- ¹⁵² Anm. 68; hier 89.
- ¹⁵³ Reithofer, Franz Dionys: Geschichte des ehemaligen Augustiner-Klosters Schönthal in Baiern aus gedruckten und ungedruckten Quellen ... (8. 20 S.). München (Joseph Zängl) 1816. – Die Gleichzeitigkeit mit der Dachauer Ortsgeschichte ergibt sich daraus, daß in den abschließenden Verzeichnissen lieferbarer Titel Reithofers jeweils der andere Ort, also Schönthal bzw. Dachau, aufgeführt ist.

- ¹⁵⁴ Anm. 49; hier 5. – Die Passage ‘...’ ist im Original gesperrt.
- ¹⁵⁵ Anm. 131 und 136, hier Nr. 137, Sp. 44ff.
- ¹⁵⁶ Signatur: 8° 216.
- ¹⁵⁷ Signatur: KB 43.
- ¹⁵⁸ Mitteilung von Stephan Huber, Beyharting, vom 1.6.1996, der als Fundstelle der Notiz Deutingers “Die älteren Matrikeln des Bisthums Freising” Bd. I, (München 1849), 178, angab.
- ¹⁵⁹ Reithofer, Franz Dionys: Chronologische Geschichte der baierischen Städte Dillingen, Lauingen und Rain sammt Materialien zur Geschichte der ehemaligen Universität Dillingen, und Notizen von merkwürdigen und gebürtigen Lauingern aus noch unbenützten, zum Theil handschriftlichen Quellen verfaßt ... (8. 128) Dillingen (Roßnagel’sche Buchhandlung) 1821.
- ¹⁶⁰ 77f.
- ¹⁶¹ 78.
- ¹⁶² Anm. 144, hier 2f.
- ¹⁶³ Vgl. Anm. 4.
- ¹⁶⁴ Reithofer, Franz Dionys: Kleine Chronik von Baiern unter der Regierung des Churfürsten Carl Theodor, nämlich von 1777 bis 1799 einschließlic. Ein nöthiger Anhang zu L. von Westenrieder’s und Dr. J.G.Feßmaier’s, selbst auch zu Dr. J. Milbiller’s Geschichten von Baiern. (8. 47 S.) (o.O.) München, 3.
- ¹⁶⁵ Ebd.
- ¹⁶⁶ Waitzenegger, Bd. 3, 539.
- ¹⁶⁷ Waitzenegger, Bd. 2, 148.
- ¹⁶⁸ Waitzenegger, Bd. 1, 249.
- ¹⁶⁹ Anm. 144, hier 51.
- ¹⁷⁰ Staatsarchiv München RA 23583 Fasz. 1538.
- ¹⁷¹ Waitzenegger, Bd.3, 539.
- ¹⁷² Baader (Anm.5), 283.
- ¹⁷³ Ebd.
- ¹⁷⁴ Anm. 171.
- ¹⁷⁵ Reithofer, Landsberg (Anm. 151), 50.
- ¹⁷⁶ Reithofer, Aichach (Anm.64), S. VII. – Des weiteren zu Weinberger: a.a.O., S. V (Werkeverzeichnis), und Reithofer, Wasserburg (Anm.140), 4 und weitere Stellen.
- ¹⁷⁷ Reithofer, Kaisersheim (Anm.4), 27 Anm.
- ¹⁷⁸ Reithofer, Franz Dionys: Chronologische Geschichte des Marktes Haag mit noch einem Anhang; aus Original-Handschriften. (8. 32 S.). (o.O.) 1818. – Da im Titelverzeichnis der Ortsbeschreibung von Aichach noch nicht aufgeführt, wohl dahinter anzusetzen.
- ¹⁷⁹ Anm.144. – 2. Aufl. Hg. von Anton Dempf (groß 8. 47 S.). Wasserburg am Inn 1932. – 3. Aufl. Hg.v.Anton Dempf (Klein 8. 81 S.) Wasserburg am Inn 1937.
- ¹⁸⁰ Reithofer, Wasserburg (Anm. 144), 3f.
- ¹⁸¹ Anm. 4.
- ¹⁸² Reithofer, Wasserburg, 3.
- ¹⁸³ Reithofer, Dachau (Anm.49) 5.
- ¹⁸⁴ Wasserburger Subskribenten in Reithofer, Dachau, 4: Aktuar Appel, Dr.jur.Stecher, Verwalter und Oberschreiber Bleistein, 1. Lehrer Heilingbrunner, Franz Unterauer; in Reithofer, Aichach (Anm.68), S. VII: Verwalter und Oberschreiber Bleistein, Franz Unterauer und die Lesegesellschaft.
- ¹⁸⁵ Allgemeine Literatur-Zeitung vom Jahre 1814. Dritter Band .September bis December. Halle und Leipzig. Nr. 243 (November 1814), Sp. 399f.
- ¹⁸⁶ Klemens Baader (Anm. 5) hat seinem Werkeverzeichnis Reithofers Rezensionshinweise beigefügt.

- ¹⁸⁷ Obernberg, Joseph von: Reisen durch das Königreich Baiern. I. Theil. Der Isarkreis. Zweyter Band. I. Heft: Reisen über Ebersberg, Wasserburg und Altenmarkt nach Stein, über Troßberg [!], Kraiburg und Ampfing nach Haag. München 1816, 34ff.
- ¹⁸⁸ Zum Verhältnis zwischen Obernberg und Reithofer vgl. Heinrich Egner: Landshuter Historiker als "literarischer Freund". Obernbergs Reisen durchs Landgericht Landshut (4). – Nachrichten aus dem alten Landshut (130). In: "Landshuter Zeitung" vom 10.6.1995, 46. – Hier auch Obernbergs "Verzeichniß der bayerisch-historischen Schriften von Franz Dionys Reithofer aus Landshut, dermal privatisirend zu Wasserburg".
- ¹⁸⁹ Waitzenegger, Bd. 3, 539.
- ¹⁹⁰ Mitteilungen des Archivs der Albert-Ludwigs-Universität Freiburg i.Br. vom 30.1. und 12.3.1992 an den Verfasser.
- ¹⁹¹ Reithofer, Aichach (Anm. 68), 13f.
- ¹⁹² Anm.4.
- ¹⁹³ Dto.
- ¹⁹⁴ S. 235ff., 253f. und 258f.
- ¹⁹⁵ Reithofer, Franz Dionys: Biographie des Titl. Freyherrn Andreas von Lilgenau, geistlichen Rathes und Dechants zu Aichach. Ein Beytrag zur baierischen Gelehrten- und Schulgeschichte, nebst Nachrichten von kirchlich, politisch, litterärisch-merkwürdigen gebürtigen Erdingern. (8. 32 S.). München 1817. – Quelle: Waitzenegger, Bd. 2, 147, und Baader (Anm.5), 287 (hier Erscheinungsjahr 1816).
- ¹⁹⁶ Reithofer, Aichach, S. Vf.
- ¹⁹⁷ Reithofer, Dachau, 6.
- ¹⁹⁸ Reithofer, Aichach, S.IV.
- ¹⁹⁹ Reithofer, Dachau, 5.
- ²⁰⁰ Waitzenegger, Bd.3, 539. Dort wird sein Leiden mit "Magen-Verhärtung" bezeichnet. – Den Sterbeeintrag teilte mit Schreiben vom 16.5.1991 Diözesanarchivar Dr. Sigmund Benker dem Verfasser mit.
- ²⁰¹ Baader (Anm.5), 281.
- ²⁰² Anm.19.
- ²⁰³ Waitzenegger, Bd.3, 539; Baader, 282.

Bildnachweis:

Hans-Carossa-Gymnasium Landshut. – Archiv des Erzbistums München und Freising. – Regierung von Niederbayern in Landshut.